

**VIA
SACRA**

KÖLN

DIE KÖLNER VIA SACRA

Ein Pilgerweg der anderen Art

Katalog zur Ausstellung vom 19. Februar bis 22. März 2013
in der Industrie- und Handelskammer zu Köln

hdak Edition, Band 5



Die Kölner Via Sacra
ein Pilgerweg der anderen Art

Katalog zur Ausstellung in der Industrie- und
Handelskammer zu Köln vom 19.02. bis 22.03.2013

Herausgeber: Haus der Architektur Köln

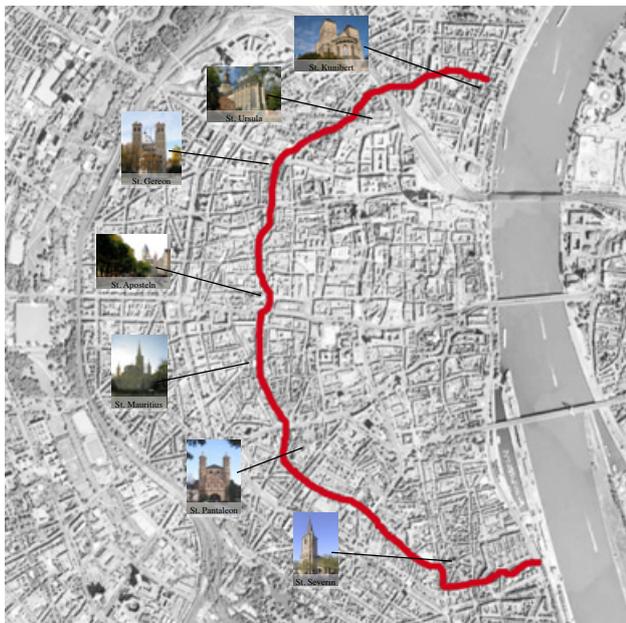
www.via-sacra-koeln.de

Schutzgebühr: 5 Euro

Inhalt

Die Kölner Via Sacra	2
Hochschulworkshop 2012	4
St. Kunibert	6
St. Ursula	9
St. Gereon	13
St. Aposteln	21
St. Mauritius	26
St. Pantaleon	30
St. Severin	35
Partner und Unterstützer	38
Das Haus der Architektur Köln	40
Impressum	42

DIE KÖLNER VIA SACRA



Vorwort zur Ausstellung

Stadtumbau in kleinen Schritten geschieht ständig - in der Regel unbemerkt, und all zu oft mit wenig Gespür und Phantasie. Niemand schaut hin und so geht Tag für Tag in einem Prozess schleichender Erosion das verloren, was den Reiz unserer gewachsenen Städte ausmacht: die Vielfalt der Lebensräume, der Nischen, in denen Unzeitgemäßes überdauert, Zukunft ausprobiert werden kann, in Spuren Vergangenheit lebendig bleibt und Kontinuität erfahrbar wird. Die großen baulichen Zeugen unserer kulturellen Vergangenheit werden Monumente, isoliert und museal, wenn sie dieses vielfältige Umfeld verlieren. Der Veränderungsdruck in den Innenstädten ist groß und es bedarf des gezielten Willens und eines langen Atems, ihn in behutsame Bahnen zu lenken. Das ist ganz und gar nicht ein Plädoyer für ängstliches Beharren oder angepasste Rekonstruktion. Vielmehr geht es darum, im Einzelfall sorgfältig und innovativ nach der

Lösung zu suchen, die der Vergangenheit den Weg in die Zukunft weist - und dabei den Zusammenhang wahrt.

Das Projekt „Via Sacra“ will die Aufmerksamkeit auf das städtebauliche Umfeld der großen sakralen Bauten richten, die nicht zuletzt dank des Wiederaufbaukonzeptes von Rudolf Schwarz noch immer im Mittelpunkt lebendiger Innenstadtviertel sind. Das Projekt will darauf hinweisen, welche Möglichkeiten sich auf tun, wenn die Stadt Köln sich entschließt, mit ihrem baukulturellen Erbe zu wuchern und ihre einzigartigen Bauwerke als leuchtende Fixsterne im „Häusermeer“ zu begreifen und überzeugend miteinander zu verknüpfen.

Wir hoffen, dass diese Ausstellung eine greifbare Vorstellung davon vermitteln kann, dass die „Via Sacra“ nicht nur eine schöne Idee ist, sondern ein umsetzungsfähiges Konzept, für das sich der Einsatz lohnt.

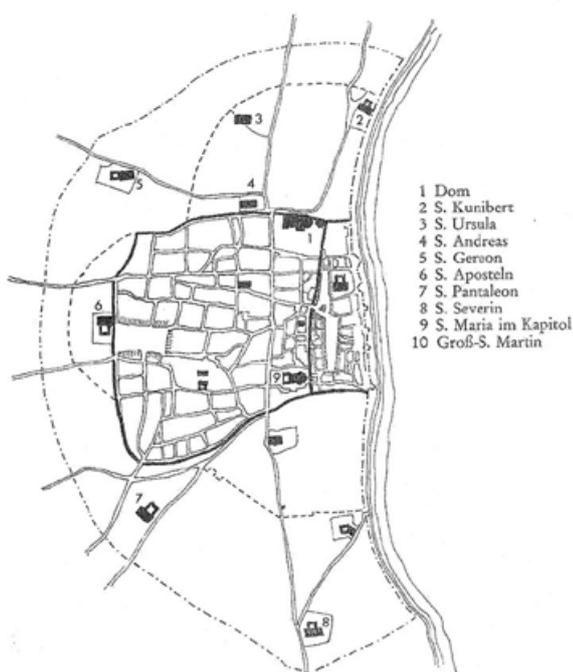
Das Haus der Architektur Köln und die beteiligten Partner bedürfen dazu Ihrer Unterstützung.

Die Kölner Via Sacra

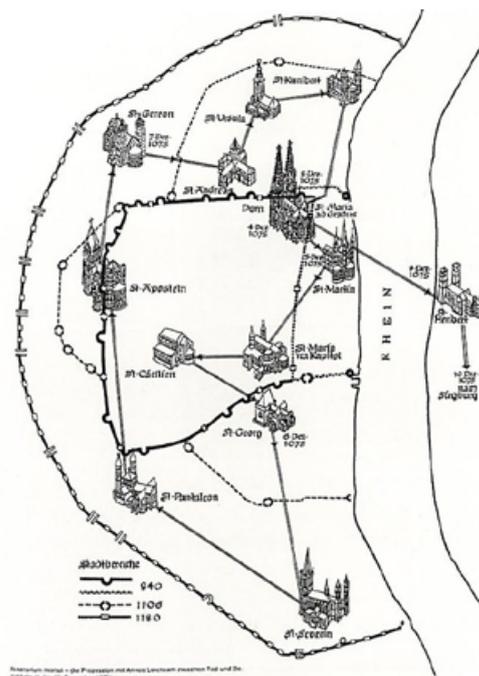
Köln hat sich in seiner 2000-jährigen Geschichte ständig und zu bestimmten Zeiten tiefgreifend verändert – zuletzt nach der fast vollständigen Zerstörung der Innenstadt im 2. Weltkrieg. Aber mit dem Abriss der Ruinen und deren Wiederaufbau veränderte die Stadt nur ihr Gesicht. Erst die Eingriffe in den Grundriss der Stadt, die Schneisen, die man in den 1960er Jahren für das angebrochene Zeitalter der Mobilität durch die Stadt schlug, ließen die Frage aufkommen, wie Köln seine Identität wahren könnte.

In dieser Situation stellt sich die Frage nach der Kontinuität im Wandel neu. Welche Grundzüge bestimmen das Gesicht der Stadt? Auf welchen Koordinaten findet man die großen historischen Baudenkmale, wenn ihre Stellung als Fixsterne im räumlichen Gefüge der Stadt aufgrund der Dynamisierung der Stadtlandschaft nicht mehr so ohne Weiteres auszumachen ist?

Diese Fragestellung hat schon die Wiederaufbauplaner unter ihrem Spiritus Rector Rudolf Schwarz beschäftigt. Wolfgang Peht erinnerte an die Via Sacra, die nach Überlegungen von Rudolf Schwarz die großen romanischen Stifte miteinander



Der Kölner Kirchenkranz, 11. Jahrhundert



Leichenzug des Anno, 1075

DIE KÖLNER VIA SACRA

räumlich verknüpfen sollte, weil sie in der Masse der Gebäude unterzugehen drohten, und verband damit den Appell an Politik und Verwaltung, angesichts einer bis heute von „Ödstellen und Verkehrsschneisen entstellten Innenstadt“, die Aktualität einer solchen verbindenden stadträumlichen Leitidee zu erkennen und zu verfolgen.

Von der Leitidee zur Gestaltung des Stadtraums

In der Folge haben der Bund Deutscher Architekten BDA Köln, das Architektur Forum Rheinland (AFR) und der Deutsche Werkbund Nordrhein-Westfalen (dwb) konkrete Vorstellungen zur Umsetzung des stadträumlichen Leitbildes Via Sacra entwickelt: Nicht eine forcierte Wegeführung oder einheitliche Gestaltung sondern eine Kette vorbildlicher und innovativer Interventionen aus dem Geist der jeweiligen Situation heraus sollten die Via Sacra zu einem „Pilgerpfad der Baukultur“ ganz eigener Art machen und ganz im Sinne des historischen Pilger- und Prozessionsgedankens von Station zu Station führen.

Via Culturalis und Via Sacra sind Teil eines Gesamtkonzeptes

Das Haus der Architektur Köln (hdak), das die bisherigen Initiatoren unter seinem Dach vereint, will mit dieser Ausstellung das Projekt „Via Sacra“ Politik und Öffentlichkeit noch einmal vorstellen. Die „Via Culturalis“ bedarf der Ergänzung durch die „Via Sacra“. Beide Motive zusammen erschließen erst das Verständnis für die Entwicklung Kölns von der römischen Provinzhauptstadt über eine der ausgedehntesten und bedeutendsten weltlichen und religiösen Zentren des Mittelalters bis hin zur modernen Großstadt.

Historie

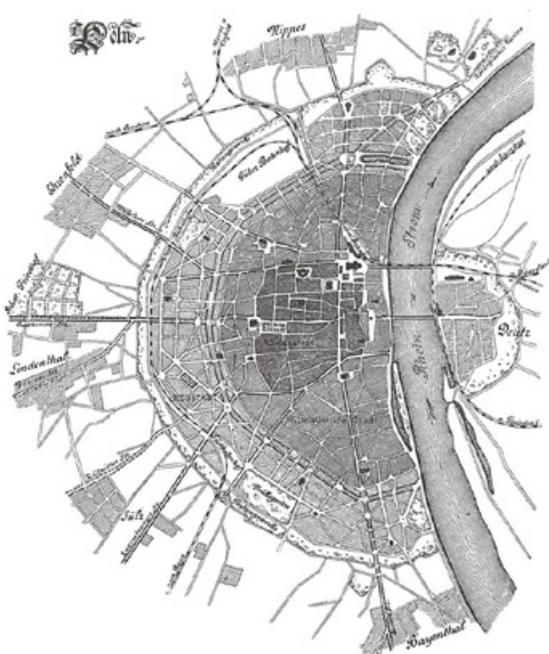
In Rom durchquert die Via Sacra ehrwürdiges Gelände, das Forum Romanum zwischen dem Kapitolinischen Hügel und dem Titusbogen. An diesen Prozessionsweg zwischen antiken Kultstätten hat Rudolf Schwarz, Kölns Stadtplaner von 1946

bis 1952, gedacht, als er 1950 in seine Broschüre „Das neue Köln“ eine Zeichnung aufnahm, die eine Kölner Via Sacra zeigt. Zwischen mittelalterlicher und römischer Stadtmauer verbindet dieser bogenförmige Weg, der vor dem Industriezeitalter auch durch Gemüsegärten und Weinäcker führte, Stifts- und Pfarrkirchen von St. Kunibert im Norden bis St. Severin im Süden oder umgekehrt. Einige von ihnen – St. Gereon, St. Aposteln, St. Pantaleon – zählen zu den großen Zeugnissen europäischer Baugeschichte. Im Prozessionswesen des „Heiligen Köln“ haben Abschnitte dieses Weges eine Rolle gespielt. Bei der achttägigen Trauerzeremonie für den später heilig gesprochenen Erzbischof Anno im Jahre 1075 ist die Via Sacra auch zur Gänze benutzt worden.

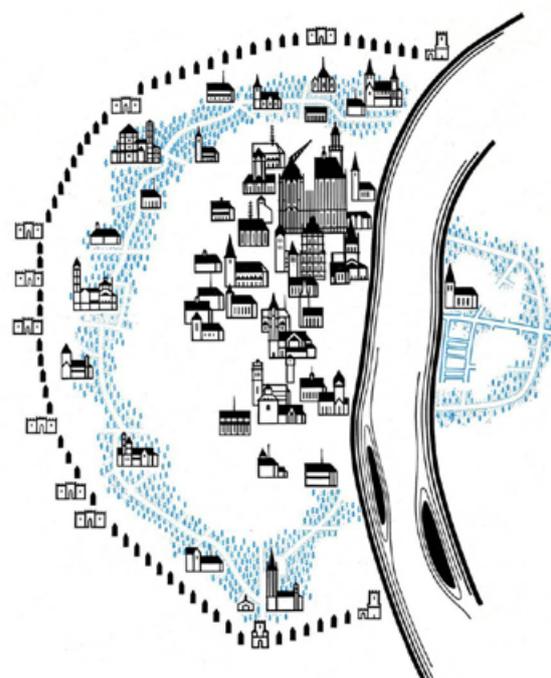
Die Via Sacra ist nicht im Stadtgrundriss und in der Topografie vorgezeichnet: Die großen romanischen Stifte und Kirchen liegen an den Ausfallstraßen und den sie begleitenden Gräberfeldern des römischen Köln. Sie waren umgeben von den sie ökonomisch tragenden Ländereien und untereinander nur lose über ein Prozessions- und Wirtschaftswegenetz verbunden.

Erst mit der Säkularisierung zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde diese innere Peripherie Kölns zwischen Römermauer und mittelalterlichem Mauerring Stück für Stück und ohne übergreifenden Plan zur Bebauung freigegeben. Das unregelmäßige Wegenetz mit Haupt- und Nebenwegen spiegelt die Entstehungsgeschichte wider. Ehemalige Grenzen der Stiftsländereien, Klosteranlagen und Pacht höfe sind zum großen Teil in der Bebauung aufgegangen. Das Netz der großen Straßendurchbrüche der Nachkriegszeit hat den räumlichen Zusammenhang an vielen Stellen zerstört.

Warum heute an den Gedanken einer Via Sacra erinnern, die halb historische Realität, halb die Idee eines phantasiereichen Stadtplaners war? Die großen Sakralbauten, die sie berührt, sind nach den Kriegszerstörungen wiedererstanden und haben viel Zuwendung von Kölner Bürgern erfahren. Aber kein Besucher und kaum ein Kölner sieht sie in einem räumlichen Zusammenhang.



Köln, Anfang des 20. Jahrhunderts



Grafik von Rudolf Schwarz, 1950

HOCHSCHULWORKSHOP 2012



Diese Ausstellung stellt das Ergebnis eines Werkstattverfahrens vor, an dem sich im September 2012 sieben Hochschulen aus Nordrhein-Westfalen sowie eine aus Italien beteiligt haben. Jedes Team hat sich eines Teilabschnitts der Via Sacra angenommen.

Name und Begriff gehen auf Rudolf Schwarz, den Autor des Wiederaufbauplans von 1951 für das kriegszerstörte Köln, zurück. Sechs der zwölf großen romanischen Kirchen (St. Kunibert, St. Ursula, St. Gereon, St. Aposteln, St. Pantaleon, St. Severin) sowie die Kirche St. Mauritius sollte dieser gedachte Weg im Bogen zwischen Römermauer und Ringen miteinander verknüpfen. Der Kranz dieser großartigen Bauten sollte als Zeugnis der Kontinuität, über Zerstörung und Wiederaufbau hinaus, weiterhin im Stadtbild ablesbar sein.

Diese Idee im Jahre 2012 wieder aufzugreifen hieß: zunächst Bestandsaufnahme zu betreiben, 61 Jahre nach dem Wiederaufbau Spielräume auszuloten, mit Möglichkeiten zu spielen und daraus Bilder zu entwickeln.

Es liegt in der Natur der Sache, dass die Ergebnisse der sieben Arbeitsgruppen in der Summe kein schlüssiges, in sich konkludentes und umsetzbares Gesamtkonzept für die Via Sacra ergeben konnten. Dies war auch nicht die Erwartung, die hinter dem Verfahren stand. Zum einen war die Zeit zu kurz. Zum anderen sollten in diesem ersten Schritt der Horizont der Möglichkeiten eröffnet werden und die unterschiedlichen Persönlichkeiten mit ihrer jeweiligen Herangehensweise Raum erhalten.

Die Vorschläge fallen sehr unterschiedlich aus. Dennoch ist das Werkstattverfahren ein Schritt auf dem Wege hin zu einem Gesamtkonzept. Das Ziel ist eine Art Rahmenplan für die schrittweise Umsetzung der Leitidee Via Sacra. Dieser „Pilgerweg der anderen Art“ soll als markierte Strecke durch die Stadt führen und das alltägliche Köln aus einem neuen Blickwinkel erfahrbar machen.

Die Ergebnisse werden in der Ausstellung einheitlich in Modell und Layout präsentiert. Schließlich haben alle Beteiligten das gleiche Ziel, das über einen offenen Diskussionsprozess erreicht werden soll. Dabei ist klar, dass ein solches Rahmenkonzept der ständige Überprüfung und Fortschreibung bedarf und auch in der Umsetzungsphase von einer strikten Qualitätskontrolle begleitet werden muss.

Diese Ausstellung ist der Einstieg in solch einen offenen Diskussionsprozess. Nach Abschluss des Prozesses soll das Projekt in den Masterplan-Prozess als Diskussionsthema eingebracht werden.

plan 12

Der Hochschulworkshop war ein Beitrag zu „plan 12 - Architekturbiennale Köln“. Die bereits 13. Ausgabe von „plan“ stand unter dem Motto „Szenario lebenswerte Stadt“. plan12 thematisierte, analysierte und diskutierte die Entwicklung unserer Städte zu lebenswerten Orten und Räumen, wo intelligente und über den Tag hinausweisende Antworten auf drängende soziale, verkehrliche, klimatische und ästhetische Fragen gefunden werden müssen. Hier zeigte sich, dass nicht nur die Kommunen und beauftragte Experten, sondern insbesondere NGOs, Bürgerinitiativen, engagierte Stadtbewohner und offene Netzwerke sich der Dringlichkeit dieser Probleme bewusst sind und an vielen Punkten schon am Stadtbau „von unten“ arbeiten.

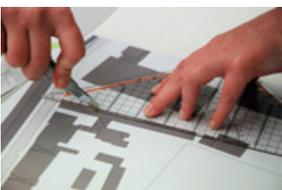
Ausstellung und Dokumentation

Die Ergebnisse des Workshops werden in einer Ausstellung präsentiert, in deren Mittelpunkt das etwa 6 Quadratmeter große stadträumliche Modell der Via Sacra steht. Auf 30 großformatigen Tafeln zeigen die beteiligten Hochschulen und Partner ihre Analysen, Ideen und Szenarien für die von ihnen bearbeiteten Bereiche der Via Sacra.

Die Ausstellung, die vom 19.02. bis 22.03.2013 erstmals in der Industrie- und Handelskammer zu Köln gezeigt wird, wandert anschließend entlang der Route der Via Sacra und zeigt das Projekt im unmittelbaren Kontext der romanischen Kirchen.

Ausstellungseröffnung: am 19.02.2013 mit Grußworten und thematischer Einführung durch Paul Bauwens-Adenauer (Präsident der IHK Köln), Anton Bausinger (Unternehmer) und Christian Schaller (Haus der Architektur Köln, Vorsitzender).

Eine umfangreiche Publikation wird die Ergebnisse des Workshops sowie vieler sich anschließender Gespräche, Diskussionen und Vertiefungen dauerhaft dokumentieren.



HOCHSCHULWORKSHOP 2012



Rahmenprogramm

Im Rahmenprogramm des Hochschul-Workshops fanden ergänzende Vortrags- und Diskussionsveranstaltungen statt:

Städtebauliche Entwicklung der Kölner Innenstadt von der Römerzeit bis zur Neuzeit.
Vortrag von Dr. Marcus Trier

Kölns romanische Kirchen – Fixpunkte im heutigen Stadtkörper.
Vortrag von Dr. Ulrich Krings

Wie Rudolf Schwarz auf die Via Sacra kam.
Eine Planungsidee der Nachkriegsjahre und der Wiederaufbau der Kölner Innenstadt. Vortrag von Prof. Dr. Wolfgang Pehnt

Kamingespräch mit Gästen aus Bürgerschaft und Wirtschaft

Kamingespräch mit Vortrag von Prof. Maria Schwarz

Zwischenbilanz und abschließenden Präsentation in Anwesenheit von Vertretern aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Kultur.

In der Folge wurden und werden die Ergebnisse des Workshops auch in weiteren öffentlichen Veranstaltungen vorgestellt und diskutiert, u.a. im Haus der Architektur Köln und im Domforum oder bei öffentlichen Führungen entlang der Via Sacra.

Aktuelle Informationen hierzu werden auf der Internetseite des Projektes veröffentlicht:

www.via-sacra-koeln.de

Teilnehmer

Mit dieser Aufgabenstellung befassen sich die eingeladenen Hochschullehrer und ihre sieben Teams aus Mitarbeitern, Studierenden und externen Beratern:

FH Aachen, Fachbereich Architektur
mit der Bearbeitung des Bereiches St. Pantaleon
Prof. Thomas Scheidler, Dipl.-Ing. Stefan Spohr, Anna Killert, Maike Stärk, Stefan Rehahn, Marc Neycken, Rüdiger Schwalm

RWTH Aachen, Fakultät für Architektur
mit Bearbeitung des Bereiches St. Aposteln
Prof. Uwe Schröder, Melanie Brügger, Martin Schäfer, Jonas Többen

Politecnico di Bari, Facoltà di Architettura
als Partner-Team der RWTH Aachen
Prof. Carlo Moccia, Giuseppe Galliani, Ezio Mechiorre, Antonio Paolillo, Marta Kruger

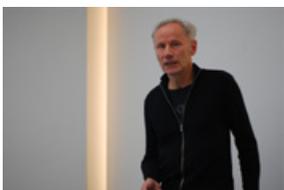
Hochschule Bochum, Fachbereich Architektur
mit Bearbeitung des Bereiches St. Ursula
Prof. Andreas Fritzen, Yves-Birger Baumhold, Sarah Gräfer, Jan Holert, Leslie Kuhn, Christina Meyer-Ricks, Paul Stibal, Stefanie Tanneberger, Tillmann Wiczorek

Technische Universität Dortmund
Fakultät für Architektur und Bauingenieurwesen
mit der Bearbeitung des Bereiches St. Gereon
Prof. Wouter Suselbeek, Stéphane M. Lippitsch, Josephine von Hasselbach, Alexandra Berthold, Lydia Bongertz, Philip Dörge, Dorothee Hemmelgarn, Christian Honstein, Maria P. Reese, Anna-Maria Stallmann, Kathrin Strube

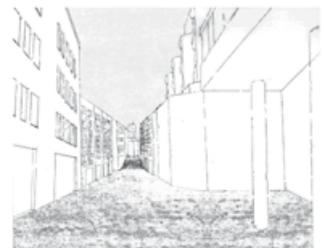
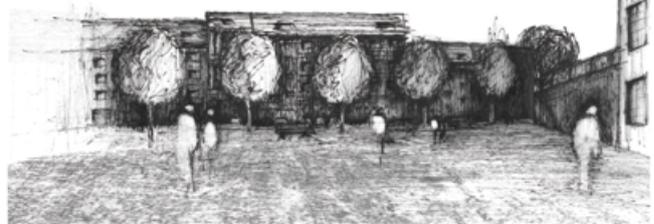
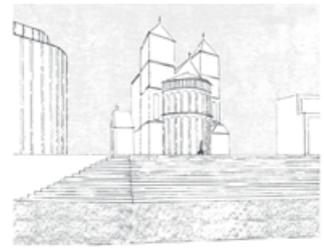
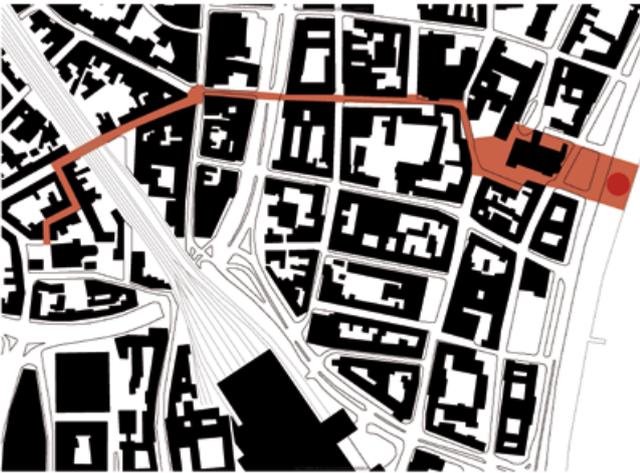
FH Düsseldorf, Peter Behrens School of Architecture
mit der Bearbeitung des Bereiches St. Severin
Prof. Björn Severin, Stefanie Blank, Esther Müller, Judith Kimmeyer, Yulia Grantovskich, Mike Ruttkowski, Dominik Schlichting, Marc Maylahn, Natalia Khorbaladze

FH Köln, Fakultät für Architektur
mit der Bearbeitung des Bereiches St. Kunibert
Prof. Paul Böhm, Prof. Nikoalus Bienefeld, Prof. Andreas Denk, Kay Bucher, Sophie Diener, Manuela Haselhoff, Barbara Karagülle, Isabelle Klinkhammer, Michael Lautwein, Igor Merker, Eileen Schrader, Marc Over, Moritz Winkler

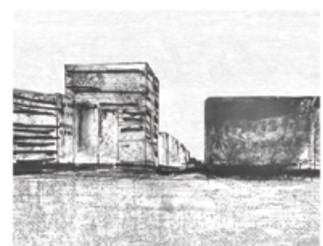
FH Münster, münster school of architecture
mit der Bearbeitung des Bereiches St. Mauritius
Prof. Johannes Schilling, Heiko Habben, Andreas Nold, Isabell Hemmers, Jack Wilson, Lisa Franken, Puja Shafaroudi, Jasmin Lövenich, Peggy Göring



ST. KUNIBERT



ST. KUNIBERT

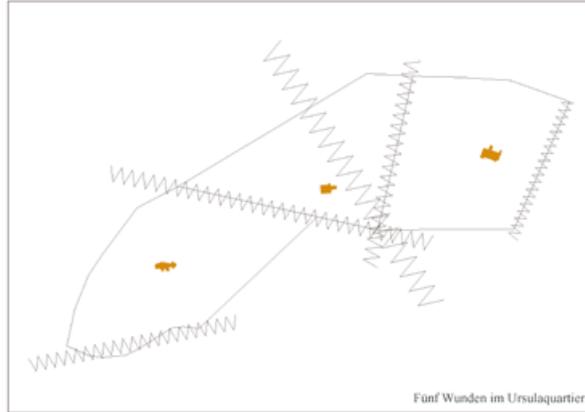


Der Vorplatz der Kirche St. Kunibert soll einen repräsentativen Beginn des Pilgerweges Via Sacra ermöglichen. Durch die Veränderung der Baumstruktur wird die freie Sicht von der Uferpromenade aus auf die Kirche gewährleistet. Des Weiteren erhält die Kirche durch einen podestartigen Aufgang und eine großzügige Treppenanlage einen bedeutenderen Charakter. Durch die Schließung der vorhandenen Baulücken und der Anordnung der Bäume erfolgt eine klarere Definition des Platzes auf der Rückseite der Kirche. Weg 1 führt entlang der Straße „Unter Krahenbäumen“ und wird durch eine aufgeweitete Treppenanlage mit dem Nord-Süd Pfad verbunden.

Weg 2 führt über den umgestalteten Platz an der Johannisstraße weiter über die Brandenburgerstraße. Durch die Reduzierung des Straßenverkehrs am Knotenpunkt des Nord-Süd Pfades soll der Übergang erleichtert werden. Außerdem ergibt sich durch die neue Anordnung ein geräumiger öffentlicher Platz, der über eine weiträumige Treppenanlage erschlossen werden kann.

ST. URSULA

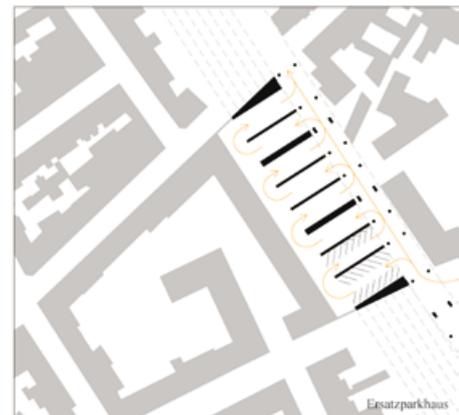
WUNDEN



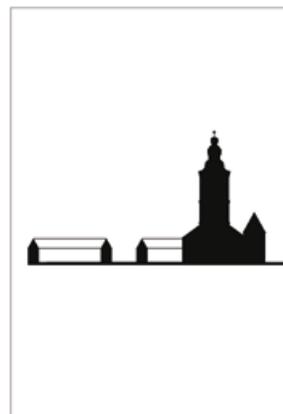
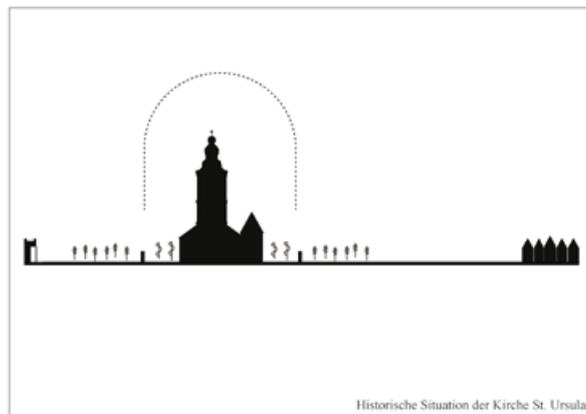
WEGE



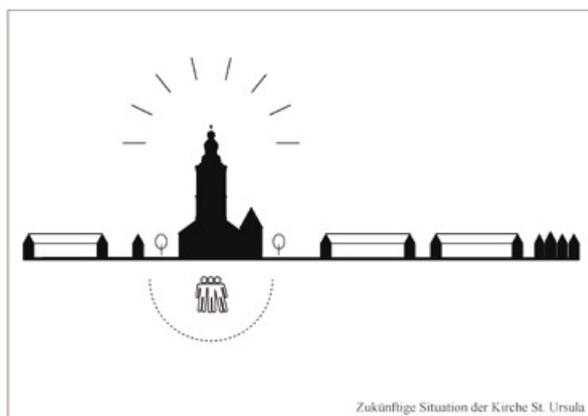
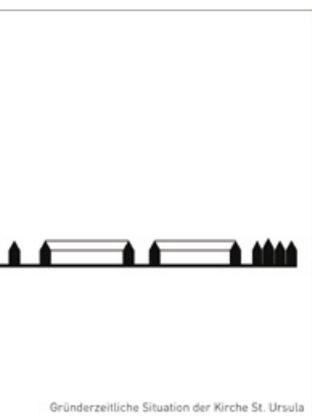
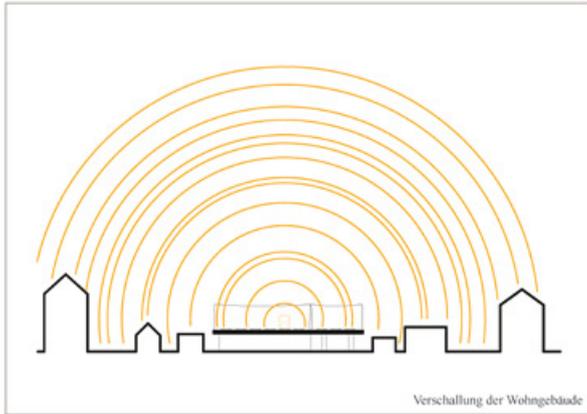
ORTE



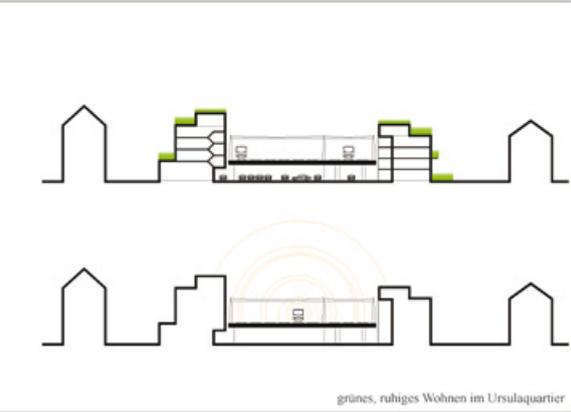
KIRCHE



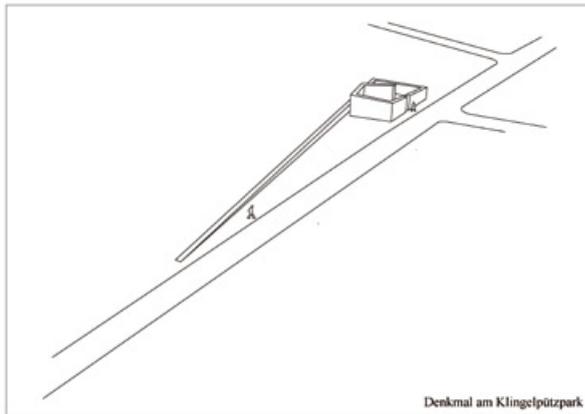
ST. URSULA



ST. URSULA



HEILEN



FÜHREN



SCHAFFEN



ÖFFNEN

ST. GEREON

„Die alte Stadt, wie sie als ehrwürdiges Gefäß für die kostbaren Dinge des Abendlandes uns überliefert war, war von den Menschen gebaut. Ihre schmalen Straßen enthielten die Maße der Fußgänger und die Häuser den Maßstab der Familien. Die Plätze, an denen die Stadt so reich war, (...) legten sich als gemeinsame Räume der Volksgemeinde in schöner Ordnung in das Gewimmel der Häuser, und in den Kirchen war der Maßstab der Engel unter die Menschen getreten.“

Rudolf Schwarz
Das neue Köln - ein Vorentwurf, 1950



Unser Vorschlag ist der Versuch, ein Regelwerk für die gesamte Via Sacra zu entwickeln, das an der Stelle der Gereonskirche, an fünf ausgewählten Orten, zu sehr konkreten Architekturen geführt wird. Die Konkretisierungen sollen nicht über den Konzeptcharakter unseres Vorschlags hinwegtäuschen. Sie sind nicht als fertige Lösungen gedacht. Sie wollen Vorstellungen sein, Vorstellungen für eine Via Sacra.

Prof. Wouter Suselbeek
Stéphane M. Lippitsch, Josephine von Hasselbach, Alexandra Berthold, Lydia Bongertz, Philip Dörge, Dorothee Hemmelgarn, Christian Honstein, Maria P. Reese, Anna-Maria Stallmann, Kathrin Strube

Fünf Thesen

I. „Die stille Mitte“

Wir verstehen die Via Sacra als räumliche Inszenierung der sieben romanischen Kirchen im Stadtraum von Köln. Voraussetzung der Inszenierung ist die Ablesbarkeit und die Qualität der städtischen Räume. Die Kirchen stehen als große Solitäre im Gewebe der Stadt.

II. „Der metatechnische Mensch“

Wenn wir die „neue“ Stadt als -Doppelstadt- verstehen, die durch zwei Geschwindigkeiten und zwei Maßstäbe gekennzeichnet wird, dann sind die Stadträume der Via Sacra als ausgezeichnete Inseln in der „Stillen Mitte“ zu betrachten. Der Maßstab orientiert sich an dem Mensch, der fußläufig unterwegs ist. Die großen Verkehrswege umranden die Bezirke, deren Zentren die romanischen Kirchen bilden.

III. „Das eigene Haus in der Stadt“

Das Haus als Stadtbaustein des städtischen Raumes. In Abhängigkeit der unterschiedlichen Stadträume sollen typologisch unterschiedliche Häuser auf einzelnen Parzellen die Vielfalt und Maßstäblichkeit der Räume gewährleisten. Die Häuser bekommen ihre Adresse an Straße und Platz. In den Häusern soll gewohnt werden. Die Lebendigkeit der Stadtviertel und die Lebensfähigkeit der Kirchen kann nur über das Wohnen in der Stadt erhalten bleiben.

IV. „Die Zeit als 4. Dimension des Städtebaus“

Die Via Sacra als Weg abseits der üblichen touristischen Trampelpfade braucht keine architektonischen Erfindungen. Wir suchen Kölner Häuser und schöpfen aus dem Fundus der bestehenden und bewährten Typologien der Stadt.

V. „Das neue Bild“

Kein Städtebau ohne Architektur. Es reicht nicht, die Räume städtebaulich zu definieren. Gerade die Via Sacra zeigt uns heute die katastrophalen Folgen einer Architektur, die sich selbst inszeniert und nicht den Raum im Sinn hat. Kisten statt Häuser finden wir entlang der Straßen. Ohne Sockel kein öffentlicher Raum, ohne Dach keine Inszenierung der Kirchen.



ST. GEREON | STADTRÄUME



Hof

Der städtische Raum zwischen Kirche und ehem. Archiv ist wohl am meisten geschädigt. Hier stand früher das Kloster, das über seinen Kreuzgang einen direkten Zugang zur Kirche besaß. Ein Ort der Stille. Heute prallen hier zwei Welten aufeinander: Hier, die noch in ihren Ansätzen vorhandene Hofsituation vor dem Eingang der Kirche und dort, auf der gegenüberliegenden Seite, das neue Wohnviertel, die neuen Gebäude des ehem. Gerling-Konzerns. Zwei Maßstäbe, die nicht zusammen passen. Das ehemalige Archiv steht verloren dazwischen.

Wir schlagen eine dreigeschossige Bebauung vor, die den Hofraum fasst, dem ehem. Archiv wieder Halt gibt und diesem Haus, als gegenüber der Kirche, wieder seine Würde verleiht. Um den Hof soll bis ins Hochparterre gewohnt werden. Die Typologie erinnert an Hofbebauungen in den Niederlanden (Begijnhofjes) und entwickelt sich aus der bestehenden nördliche Eckbebauung. Dieser gelbe Klinker-bau mit seinen präzise ausgeführten Gesimsen und Fenstereinfassungen bestimmt die Höhe und die Architektur des Hofes.



Promenade

Der Abschnitt zwischen Börsenplatz (ehem. Würfelforte) und St. Gereon soll wieder zu einer der besten Adressen der Stadt aufgewertet werden. Die Straße wird auf zwei Fahrspuren reduziert und bekommt einen mittig liegenden, von Bäumen gesäumten Fußweg. Wir nennen diese Straße Promenade. Damit der Straßenraum im Bereich Börsenplatz nicht in den vorstädtisch anmutenden Vorgärten der erzbischöflichen Anlage verläuft und somit sein Profil verliert, muss die Ecke Börsenplatz räumlich gefasst werden.

Wir erweitern die bestehende Anlage und schließen die Ränder. Das Haus, das uns typologisch als Vorbild dient, ist das verschwundene erzbischöfliche Palais. Es hat dieser Straße ihr Ansehen und ihren Maßstab verliehen. Die Typologie des Palais wollen wir an dieser Stelle wieder aufleben lassen und schlagen ein großes Geschäftshaus in der Dimension und mit dem Charakter des Vorgängerbau vor.



Platz

Der Gereonsdriesch soll wieder als grüner Platz in Erscheinung treten. Zuerst soll die schöne Platzfigur mit ihren typischen abgeschrägten Ecken wieder hergestellt werden. Auch die Zweiteilung des Platzes soll aufgehoben werden. Der neue Platz verläuft durchgängig auf dem Niveau der Gereonstraße bis an die Gasse, an der eine rustikale Mauer die Platzkante definiert und den Geländeversprung abfängt. Das schöne Bild des Gereonsdriesch aus dem Jahr 1670 zeigt uns im Osten an der Kirchmauer die Mündung eines überdachten Ganges: Zugang zur Kirche und zum Kreuzgang des Klosters zugleich. Dieses Bauwerk löst die problematische Orientierung der Kirche, deren Eingang auf der platzabgewendeten Seite liegt und verschafft ihr somit eine Adresse und einen Zugang vom Platz.

Wir schlagen einen neuen überdachten Zugang vom Platz zu dem hinter der Kirche liegenden Hof vor. An diesen Gang angeschlossen legt sich - in Analogie zur alten Klosteranlage - eine ringförmige Bebauung an. Im Erdgeschoß des „Klosterhofes“ sind die notwendigen Räume der Kirche untergebracht. In den beiden Obergeschossen befinden sich Wohnungen für ältere Menschen.



Straße

Die alte Straße, die St. Gereon mit der Stadtmitte und dem Dom verbunden hat, gliederte sich entlang ihres Verlaufs zum Gereonstor in 3 verschiedene Abschnitte: Unter Sachsenhausen, Gereonstraße und Christophstraße. Das Bild „Straße“ zeigt die Christophstraße mit St. Gereon im Vordergrund. Hier hat die Straße, besonders in Reichweite der Kirche, ein zu breites Profil, um als Stadtstraße wahrgenommen zu werden.

An Stelle der vorhandenen flachen, kistenförmigen Bebauung schlagen wir eine Häusergruppe vor, die sich auf der Kirchmauer abstützt und die Kirche von der breiten Christophstraße abschirmt. Dachform und Höhe der Häuser folgen der bestehenden straßenbegleitenden, stadtauswärts gerichteten Bebauung aus dem 19. Jahrhundert an der Christophstraße. Zur Kirche bilden die Häuser eine zweite Fassade. Somit werden Rückseiten, wie sie die derzeitige Bebauung aufweist, vermieden. An Stelle von Resträumen entsteht ein städtischer Raum, eine kleine Gasse. Die Häusergruppe besteht aus einzelnen Wohnhäusern mit Geschoßwohnungen, die um einen kleinen Innenhof angeordnet sind.



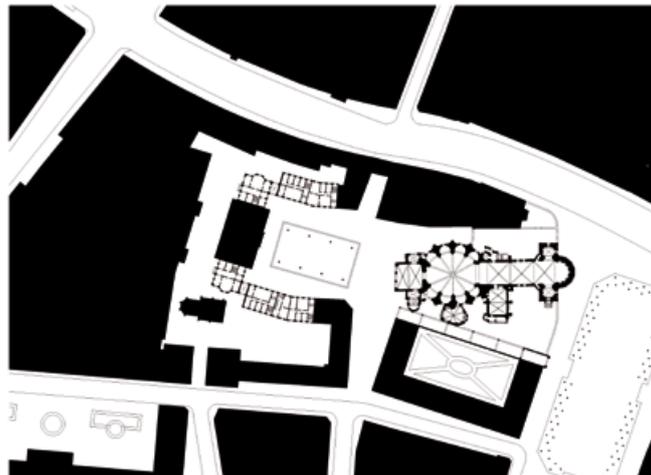
Gasse

Das Besondere der Via Sacra ist ihr nie geplanter Verlauf. Der Weg führt von Kirche zu Kirche, vorbei an unterschiedlichen städtischen Räumen. Diese Vielfalt soll erhalten und womöglich verstärkt werden, um die Dramaturgie zu steigern. Am Klingelpütz erleben wir derzeit jedoch eine andere Situation. Der städtische Raum ist nicht mehr vorhanden und wir wähen uns am Rande der Stadt. Das Betriebsgelände der Firma Klosterfrau präsentiert sich mit einem Park- und Rangierplatz zum öffentlichen Raum.

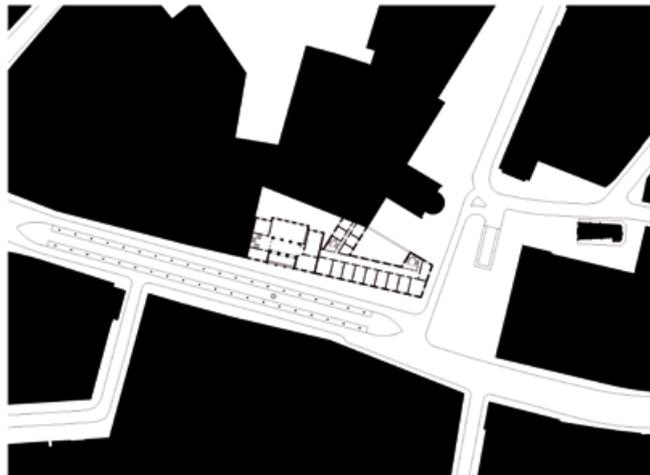
Wir wollen den Straßenraum wieder herstellen. Der Querschnitt ist eng und definiert die Straße als Gasse. Die Typologie entnehmen wir der Steinfelder Gasse auf der andere Seite der Kirche; 3-Fensterhäuser auf einzelnen Parzellen mit dahinter liegende Gärten. Eine Wohnung pro Haus. Das Erdgeschoß zur Gasse als Arbeitsraum. Ein modernes Handwerkerhaus. Über die Dächer der Häuser grüßt uns St. Gereon.



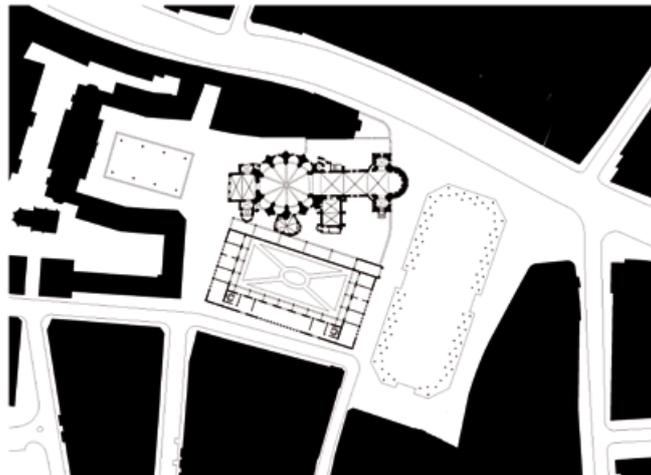
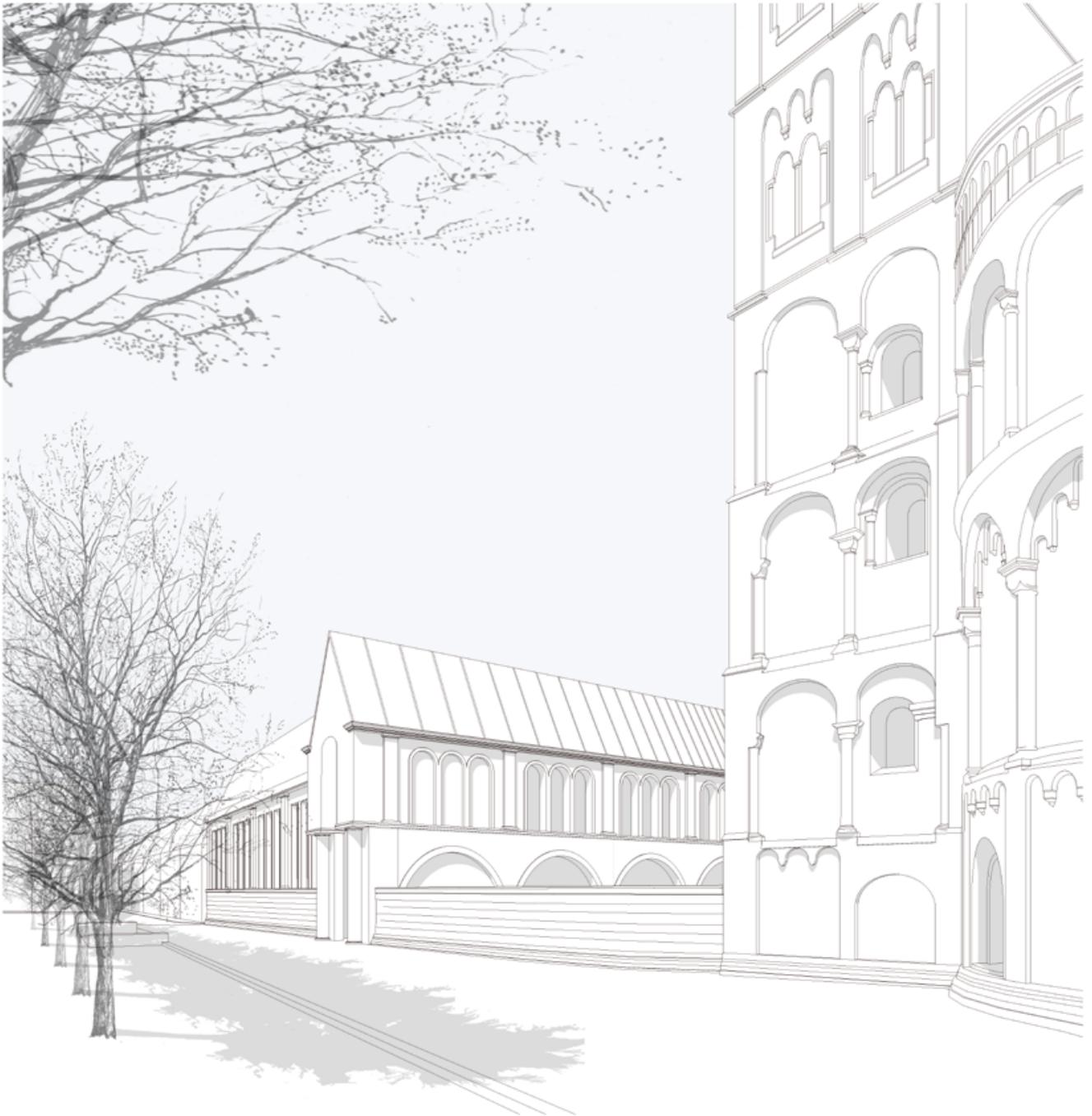
VIA SACRA - EIN PILGERWEG DER ANDEREN ART
ST. GEREON | STADTRAUM: HOF



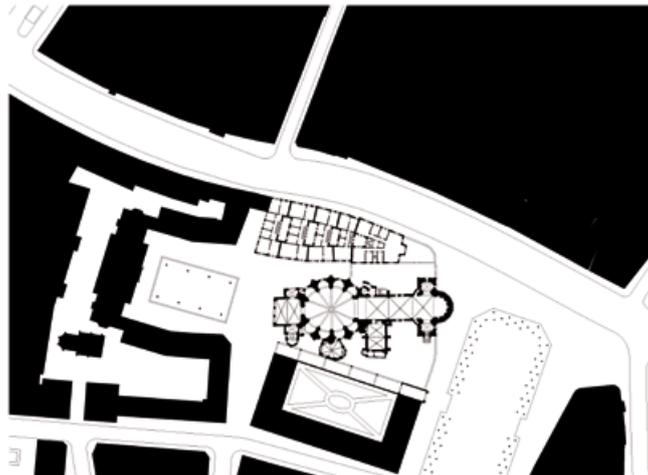
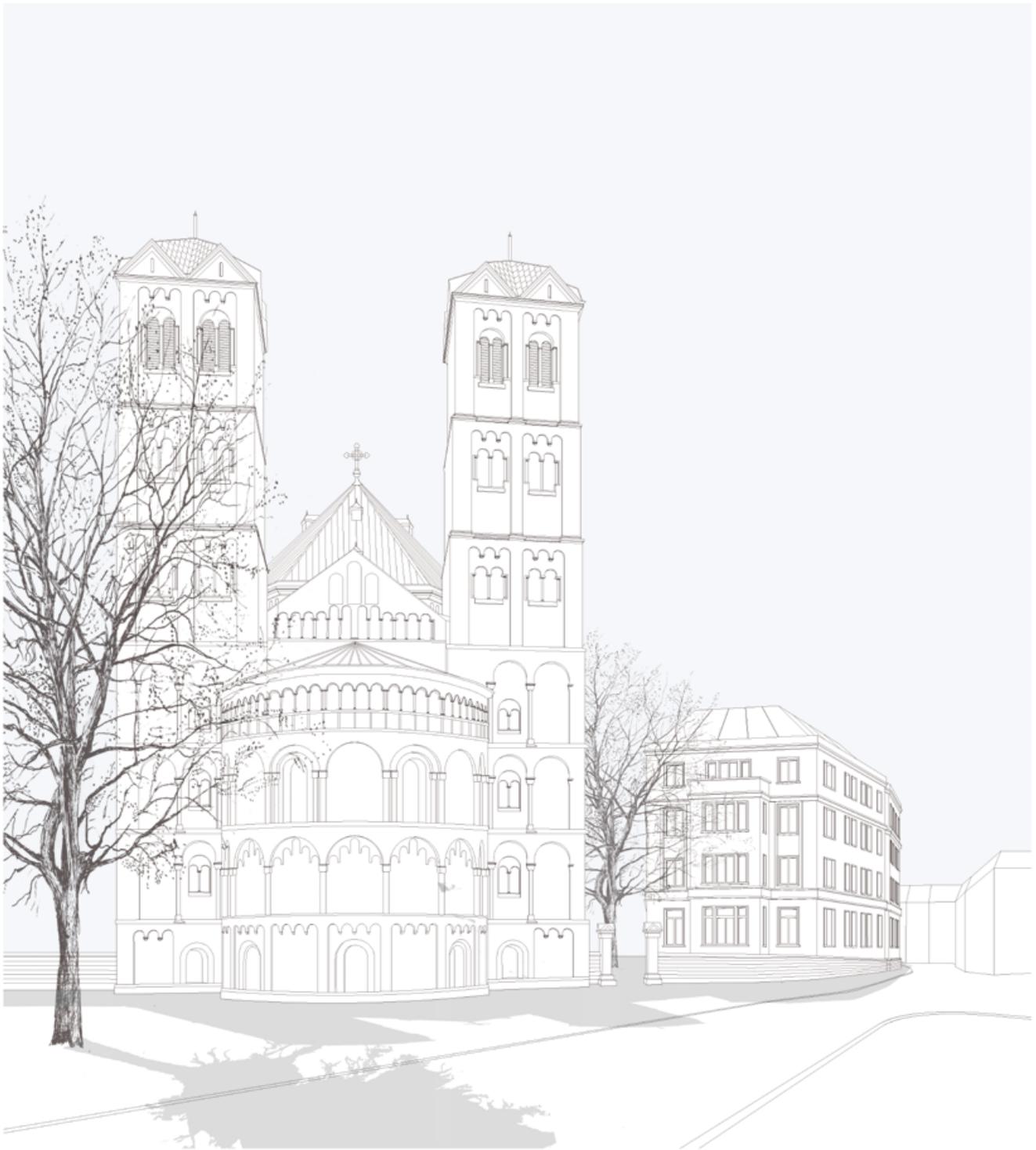
ST. GEREON | STADTRAUM: PROMENADE



ST. GEREON | STADTRAUM: PLATZ



ST. GEREON | STADTRAUM: STRASSE



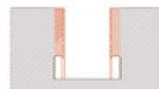
ST. GEREON | STADTRAUM: GASSE



ST. APOSTELN

Hundert Jahre Via Sacra, Köln 1950-2050 Ein II. Vorentwurf

I. Vorentwurf [1950]
 In seinem Rückblick auf die Ursprünge der Hangsiedlung der Stadt Köln beschreibt Rudolf Schwarz 1950 in seinen vorläufigen Erläuterungen für „Das neue Köln“ den chronologischen Gestaltwandel der Stadt. Im frühen Mittelalter sei die Stadt über das „starre Schema“ des römischen Städtebaus hinausgegangen und in der Form eines Halbkreises, die große Krümmung des Rheins wachsend, mit der umgebenen Landschaft verwachsen. „Schließlich hebt sich ganz deutlich der mitteleuropäische Mauerriegel hervor, der den Stadtkern weit draußen umgibt und ihn so einen breiten Gürtel von Obst- und Weingärten bedeckt, in dem, an einer via sacra angelehnt, die großen Stifte liegen.“
 Seinen Erläuterungen folgt Schwarz eine diagrammatische Zeichnung bei, die das mittelalterliche Bild des heiligen Köln schematisch vereinfacht darstellt. Der begehrteste Weg, welcher sieben der großen romanischen Kirchen Kölns verbindet, sind den Schwarz in seinem Vorentwurf als „Via Sacra“ bezeichnet, ist in der Zeichnung mit der farbigen Linie der Gärten prägnant als landlicher Prozessionsweg vor der alten Stadt aber noch innerhalb der mittelalterlichen Mauer Kölns herausgearbeitet.
 Diese inneren Ländereien der Stifte und Klöster wurden erst mit der Säkularisierung zu Beginn des 19. Jahrhunderts und der in der Nachfolge ab den 1940er Jahren einsetzenden Bodenspekulation Zug um Zug für eine Erweiterung der städtischen Bebauung freigegeben. Das sich entwickelnde unregelmäßige Straßen- und Wegenetz veränderte sich vielfach den eigentümlichen Gezeiten der vorhandenen Gartengärten. Zur Überwindung der Stüßen in das öffentliche Netz der Stadt mussten von den privaten Unterebenen Mindestanforderungen der Erschließung eingehalten werden, die unter anderem auch eine Straßenbreite von 30 Fuß vorsehen, zu der auf beiden Seiten ein 4 Fuß breiter Trottoir gehörte.
 Der auf die Lage von Kirchen und Ländereien zurückgehende stadträumliche Charakter wurde mit den großen Stüßenbüchsen der Nachkriegszeit tiefgreifend verändert.

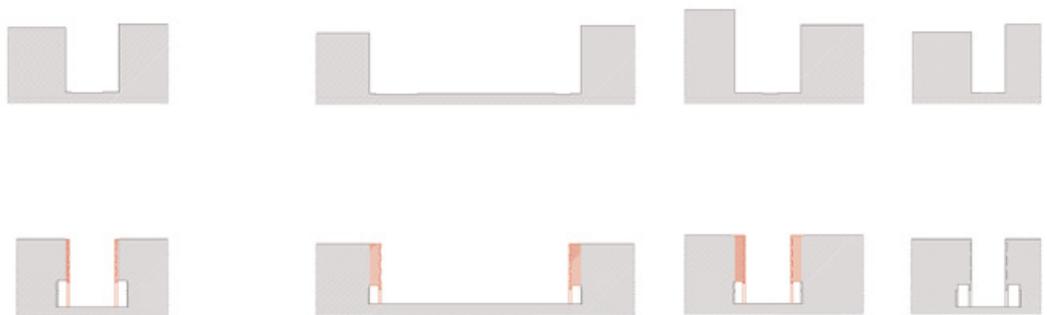


ST. APOSTELN

II. Vorentwurf (2012)

Die aus der Geschichte der Stadt Köln resultierende städtebauliche Konstellation der sieben romanischen Kirchen ist gegenüberlich von engen Hofsicherungen abgelesen und nach sehr eingeschränkter Erfassung. Von einem angedeuteten Weg als Via Sacra, der im Grunde kein, die Sakralräume zu verknüpfen und zu die Stadt wieder zurückzubinden, sind in der gegenwärtigen städtebaulichen Gesamtsituation nur wenige Ansatzpunkte vorhanden oder auch erhalten geblieben.

Mit dem II. Vorentwurf zu einer phänomenalen Umsetzung soll die Idee des I. Vorentwurfs von Rudolf Schwarz Richtung getragen werden. Dabei gehen die Vorschläge weniger auf die großen Sakralbauten selbst ein, als vielmehr auf deren städtebauliche Verknüpfung untereinander und deren Rückbindung an die städtischen Räume, mit anderen Worten: Der Vorentwurf handelt von der Raumgestaltung des angedeuteten Weges als Via Sacra. Auch wenn hier im Rahmen des Kölner Workshops zusätzlich der Plan 12 zur Station und das Gebiet um St. Aposteln zur exemplarischen Darstellung kommen, sind die Vorschläge gleichwohl auf den vollständigen Weg der Via Sacra hochgeschichtet vorzustellen. Vor eine einheitliche Raumgestaltung des gesamten Weges vermag den archaischen Verbund der großen Sakralräume herzustellen. Unter dieser übergeordneten Idee des angedeuteten Weges in der Stadt erfolgt die Verdichtung der räumlichen Interventionen in exemplarischen Darstellungen für das Umfeld von St. Aposteln und verallgemeinert in der begrifflichen Form einer idealen Satzung für die durchgängige Konzeption des Weges. Nicht von heute auf Morgen und nur in Verantwortung von öffentlicher und privater Hand ist eine solche umfassende städtebauliche Idee in die Tat umzusetzen. Dabei ist die Satzung als Vorentwurf auf eine weitere Zukunft angelegt. 2050 – Hundert Jahre Via Sacra als Idee: „Nachdem ist verdichtendste Aufgabe, er bewahrt die Dimension der Geschichte.“



ST. APOSTELN

Raumsetzung [Via Sacra - 2000]

§ 1 Gestirft, gefügt
Die Straßen und Plätze als gebundene Räume der Stadt. Die Via Sacra stellt sich künftig als eine stetige Folge von verbundenen Räumen vor, die in Straßen und Plätzen zum Erscheinen käme. Bei diesen Räumen handelte es sich zunächst ausschließlich um zueinander angeschlossene Innenräume, deren Ausdehnungen von den flankierenden Häusern wesentlich bestimmt wären. Auch die großen Sakralräume, die sich im Besonderen als gedockte und schon gegenwärtig als wahrhaft urbane Räume vorfinden, sind mit diesen inneren aufgedeckten Wänden die präformaten Kompartimente einer Folge, welche atmosphärisch aber nur dem Flusser als eine „Kette festlicher Räume“ zur Anschauung käme.

§ 2 Festlich gestimmt
Über die Widmung der Räume. In der Weise in der die sakralen Räume ihrer liturgischen Widmung Sorge tragen, wären auch die profanen Weiräume festlich gestimmt. Aber dieses Fest wäre dann das Fest des Alltäglichen – das Fest eines „schönen Gebräuchs“ – und nur dann und wann, wenn sich die Straße an den koordinierten Häusern ließen mit Tischen und Stühlen als Festsaal in Gebrauch nehmen ließe und der Flusser in der Straße beiläufig zu Gast wäre, oder sich der nächste Platz wegen einer Kundgebung an den Umrissen der Wände zu führen begäbe und der Flusser dem Festgeschehen selbstständig beizubehalten, erinnere er Straße und Platz als erweiterte Wohnung und Stadt als profanes Haus.

§ 3 Einheitsweg
Zu Maßstab und Proportion der Straßen und Plätze. Der Flusser würde als Maßstab für die zu weiten Straßen und Plätze herangezogen. Wo erforderlich erheben sie ein „erlebbares und gestaltbares Maß“ zurück. Als Präzedenz begründe die Proportion des Straßenraumes das Hervortreten der Häuser, die Fähigkeit von Boden aufgehend eine Laube zu erheben, um so die Straße an die Zentren und Wege des Flusses anzuschließen. Und der Flusser, er ließe „auch immer den geschicklichen Weg durch geschlingelte Gassen und denkt [auch] sorglos nicht daran, der Aufforderung [Verbraucher] entsprechend auf die „Zueignung seiner Vorfabrik“ zu verzichten, und er gebe bei den Massen ruhend und in den Kirchen.“

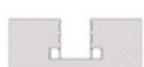
§ 4 Kanon
Von Material und Farbe. Die Kirchen gäben den Kanon der Materialien für die Gewände der Via Sacra vor. Haus und Tuff. Der Boden der Straßen und Plätze erhalte ein Plaster von Basalt. Auch die Sockel und Lauben der Häuser stellten sich in Basalt gefasst vor. Und die darauf aufstehenden Straßen und Platzfassaden wären ganz in Tuff gearbeitet. „In Übrigen dürfen die Häuser verschickelt anfallen“ und so bewahren sie ein bereits den eigenständigen Charakter, andererseits aber ließen sie in den Straßen und Plätzen wegen der Gemeinsamkeit von Material und Farbe einen einheitlich durchgehenden Räumlichkeit entstehen.

§ 5 Korrespondenz
Zur Typologie der anliegenden Häuser. Die Gassen müssten verschwinden und die Durchgänge erschlossen. Mückennetze Gärten. Mit den Lauben händeln die Häuser an die Straße an. Dahinter liegen neben den Aufhängen zu den oberen Wohnungen, die großzügig geöffneten Zimmern der Häuser als Geschäfte, kleineren Läden und Cafés. „Man spüre aber viel kostbaren Raum, wenn man diesen erweiterten Straßenschnitt so immer möglich auch durchfährt und die Gelwege überlässt, in dem man entweder die oberen Stockwerke der Häuser auf Stützen setzt oder ins anknüpft Lauben und Überhänge.“

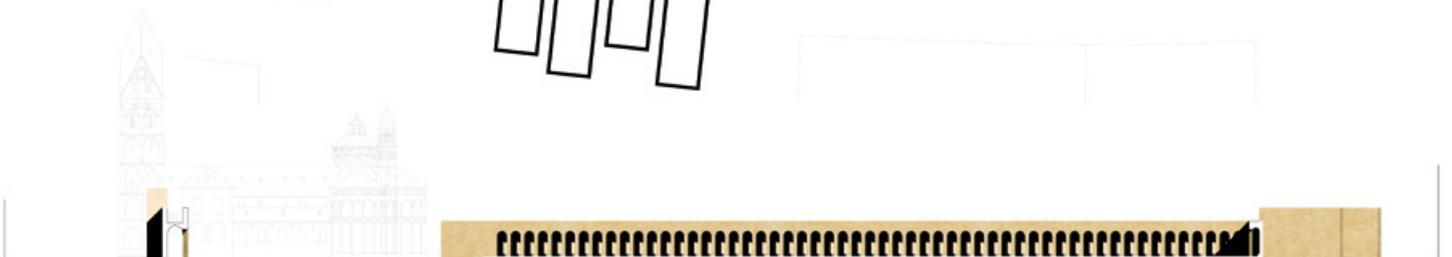
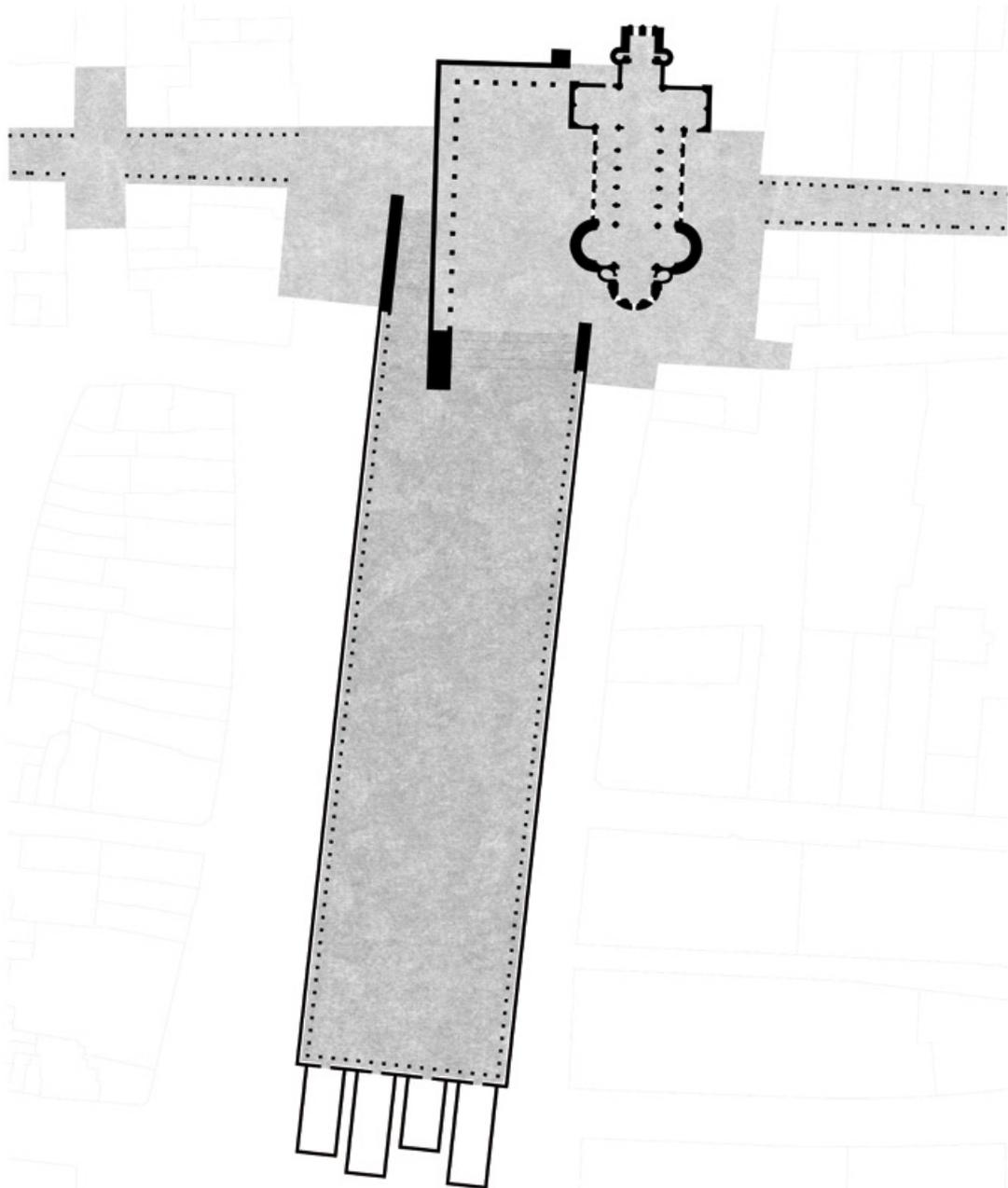
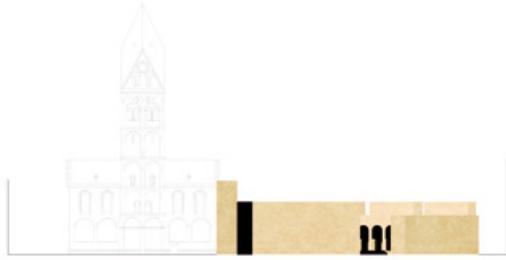
„Stütz und groß“, den „Alten haben Wurf des Handwerks liebend“, hat Rudolf Schwarz die Kultur Überlieferung der bairischen Bauweise beschrieben. Ein Platz und Straßen eine erlebbar. Einmaligkeit zurückzugeben wäken auch wir uns „topfer“ dieser U. befehligen anzuweisen, „ohne alle Formen [und Räume] nachzuahmen“.

§ 6 Aufhängen!
Die Straße als shared space. Die Via Sacra stelle sich als Folge gemeinsam gestrichter Räume vor. Die Straßen zwischen Trottoir und Straße wären mit der Nivellierung des Bodens ausgeglichen und Zeichen, Signale und Markierungen verschwunden. Teilnahme und Teilhabe an den Räumen wären vollständig gleichberechtigt und ausgewogen. Und der Flusser, in den Straßen und Plätzen würde er kreuz und quer praktisch seinen Weg mit voranschreitenden Flack bald diesen bald jenen Standpunkt einnehmend.

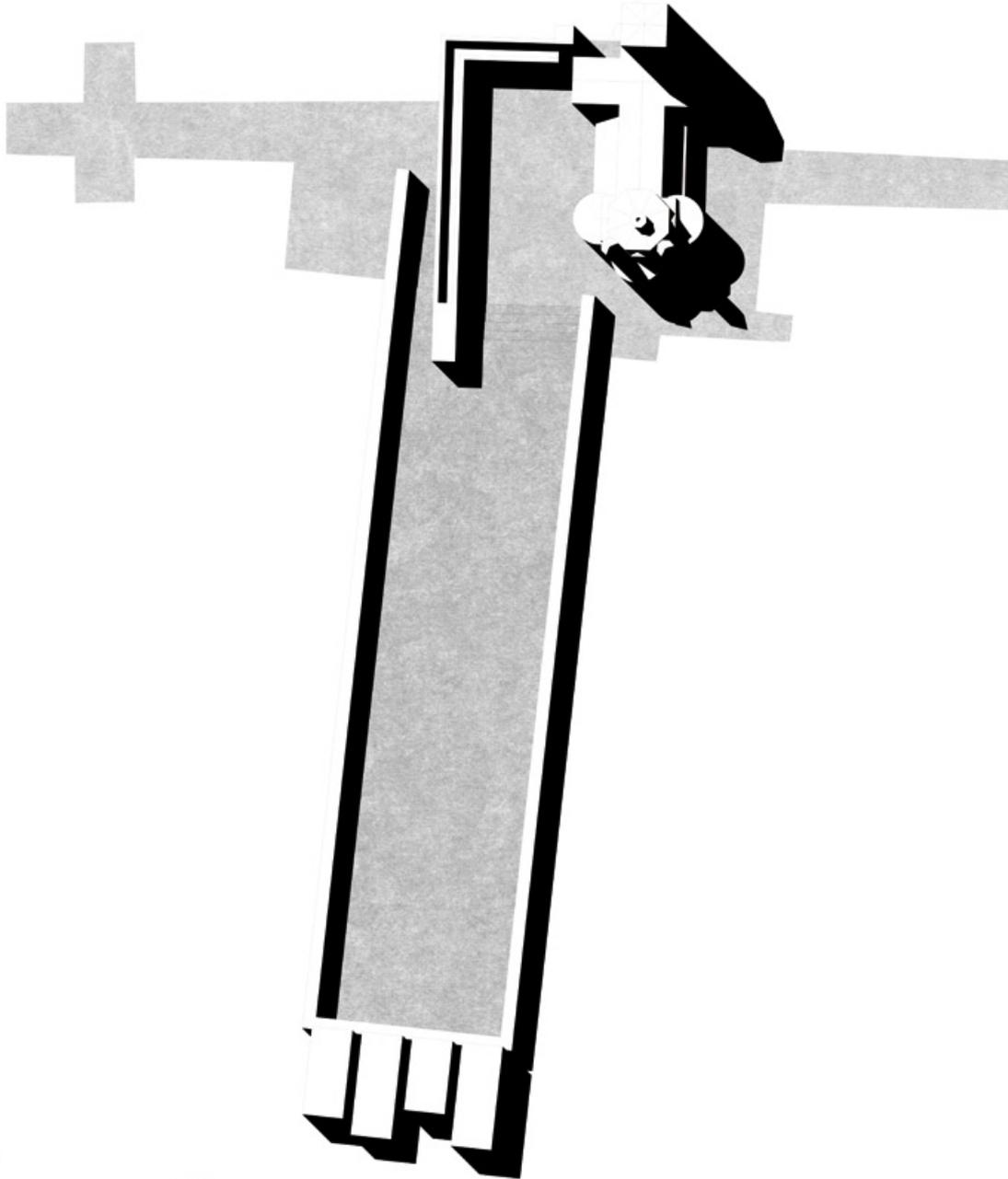
§ 7 „Plätzen erlaubt, statt Betreten verboten“
Von der Rückkehr der Gärten. Entlang des Weges und in den Höfen zeigten sich öffentliches und privates „Garten“ durchweg angeordnet. Statt einseitiger Rasenflächen und langweiliger Rabatten ließen sich Obst- und Gemüsegärten anlegen. „Diese Landschaft muß Quadranten mit Quadratmeter, Baum um Baum, Hecke um Hecke neu aufgeführt werden, das wird sich sogar wirtschaftlich lohnen.“



ST. APOSTELN



ST. APOSTELN



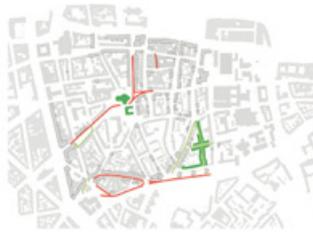
ST. MAURITIUS



ST. MAURITIUS UND UMGEBUNG
BLICKBEZIEHUNGEN UND HOTSPOTS



ST. MAURITIUS UND UMGEBUNG
LÜCKEN UND BARRIEREN



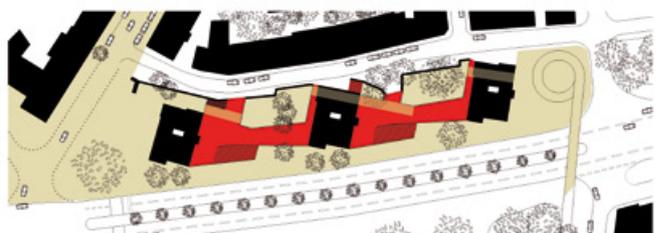
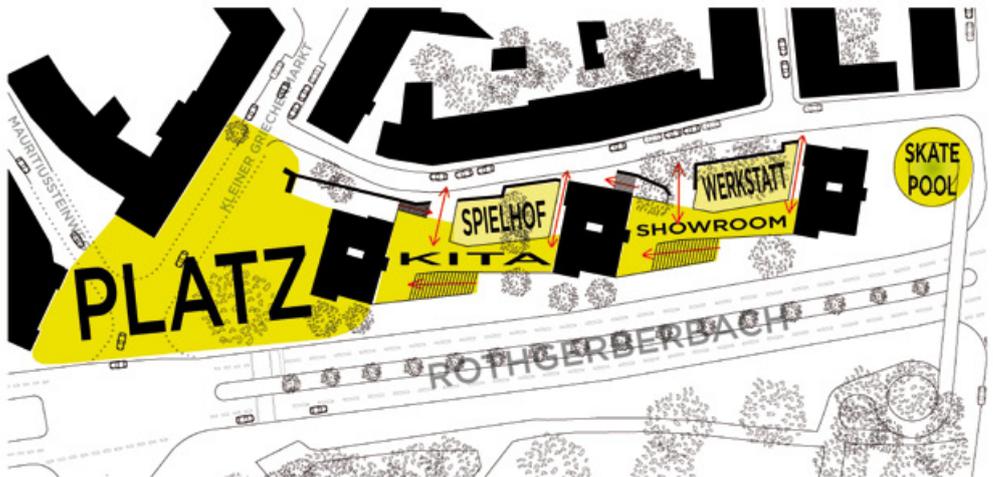
ST. MAURITIUS UND UMGEBUNG
TEMPERATUREN, PROBLEME
UND POTENTIALE



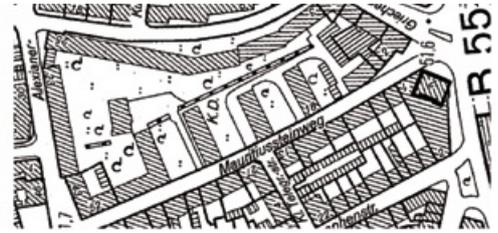
FOKUSPUNKTE
ST MAURITIUS, RÖMERAUER,
HOCHHÄUSER, BARBAROSSAPLATZ



HOCHHÄUSER AM
ROTHGERBERBACH
NEUE GRIECHENPFORTE



ST. MAURITIUS



ALTE STADTMAUER
NEUE PRÄSENZ



ST. MAURITIUS



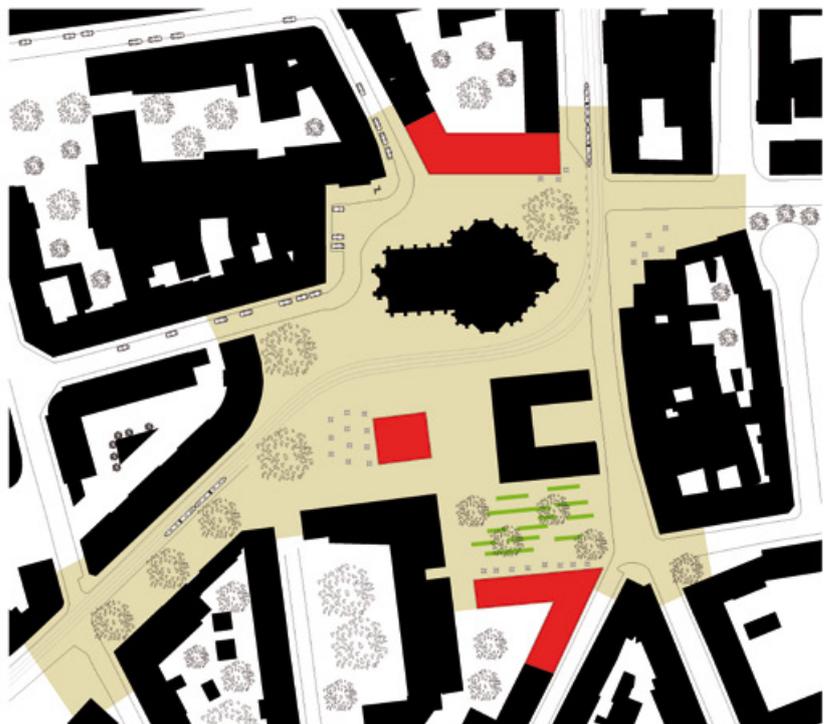
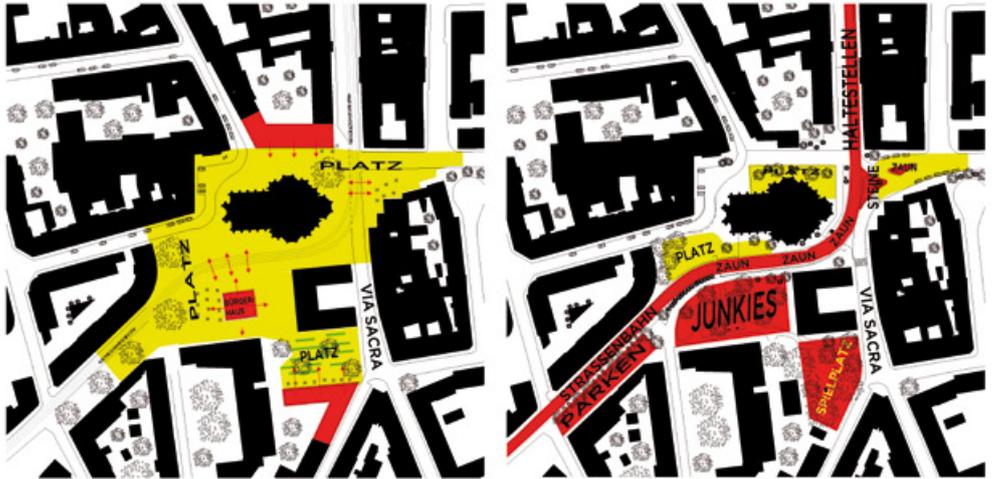
BARBAROSSAPLATZ
ENTSCHLEUNIGT



ST. MAURITIUS



ST. MAURITIUS PLATZ UND BÜRGERHAUS



ST. PANTALEON



Der Planungsbereich St. Pantaleon wird durch zwei überdimensionierte Verkehrsadern begrenzt: nordwestlich der Rothgerberbach, östlich die Nord-Süd-Fahrt, die sich an dieser Stelle erstaunlicherweise Ulrichgasse nennt. Das dazwischen liegende Quartier zerfällt deutlich in zwei Teile- und das nicht erst heute, sondern ausweislich des Mercatorplans von 1571 auch schon in spätmittelalterlicher Zeit. Die Postadresse des Kirchenbezirks heißt: Pantaleonsberg. Und wer dort war, hat anschließend nicht mehr die geringsten Zweifel, dass das Plateau, auf dem die Kirche steht, mit fast sechs Metern Höhenunterschied nach Osten hin für Kölner Verhältnisse tatsächlich erhaben ist. Der tiefer gelegene Teil, der sich rheinwärts anschließt, bildet eher eine flache Mulde. Weit weniger prägnant als der Standort von St. Pantaleon gehört dieser Bereich zu den vergessenen Vierteln der Stadt. Man durchquert es von Westen kommend auf einem uralten Straßenzug, dem man dies allerdings nur noch am Namen anmerkt: Vor den Siebenburgen. Auf ihm wird der baukulturelle Pilger hingeführt zum Kloster der Karmeliterinnen mit seiner wunderschönen kleinen Barockkirche Maria vom Frieden.

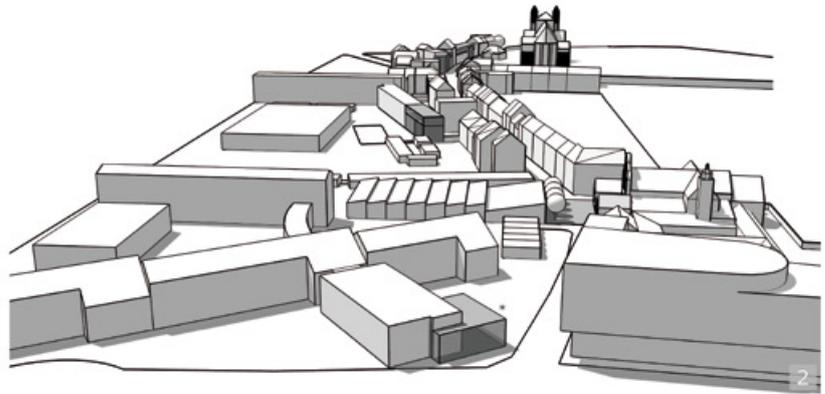


Bild 2: Blick von der Nord-Süd-Fahrt zum Pantaleonsberg. Bild 3-4: Aktuelle Grundkarte von Köln und Mercatorplan von 1571 im Vergleich: Die Straße Vor den Siebenburgen hat sich hinsichtlich ihres Namens und ihrer Linienführung in fast 450 Jahren nicht verändert. Sie soll jetzt zu einem Teilstück der VIA SACRA werden. Damals lief sie zwischen Feldern und Gärten von Osten auf das Kloster St. Pantaleon zu.



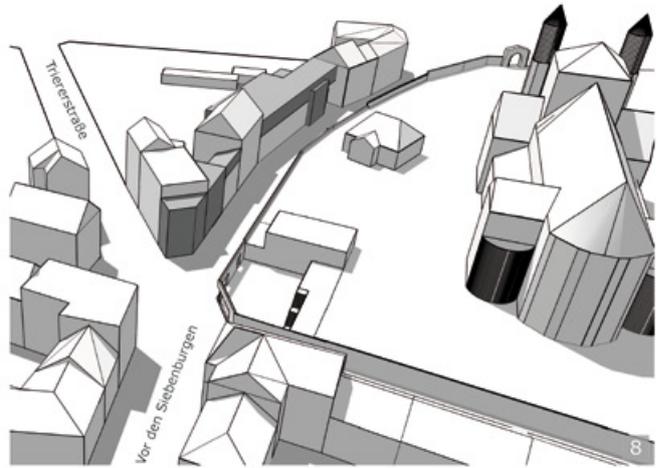
ST. PANTALEON

Vermutlich im Jahre 957 gründete Erzbischof Bruno auf einer leichten Anhöhe südlich der Römerstadt das Kloster St. Pantaleon. Erst mit dem Bau der großen Stadtmauer wurde es 1180 dem Kölner Stadtgebiet zugeschlagen. „Noch der Mercator-Plan von 1571 zeigt die Kirche mit den Klostergebäuden umgeben von landwirtschaftlicher Nutzfläche. Bruno hatte selbst einen Teil der Konventsgebäude errichten lassen, doch verzögerte sich der Neubau der Kirche durch seinen Tod 965. Erst um das Jahr 1000 war die Klosterkirche ganz vollendet, ein einschiffiger Saalbau mit einer Ostapsis über einer Krypta und einem Westwerk, vor dem sich ein freistehender oktogonaler Zentralbau befand. Durch das ottonische Herrscherhaus hatte St. Pantaleon großzügige Unterstützung erfahren.“ Kaiser Otto II starb 983, seine Gemahlin, die byzantinische Prinzessin Theophanu, acht Jahre später. Nach ihrem Tode wurde sie im Westwerk der Kirche beigesetzt. „Das Westwerk von St. Pantaleon gilt zu Recht als ein Höhepunkt ottonischer Architektur. Ein mächtiger Vierungstrum wird von seitlichen Türmen überragt, und westlich vor dem Mittelbau liegt die zwischen den Treppentürmen auffallend weit vorgezogene Vorhalle mit einer triumphalartigen Öffnung. Das monumentale Westwerk, ein Symbol der ecclesia militans, ist der für den weltlichen Herrscher als dem Beschützer der Kirche bestimmte Ort. Dieser karolingische Gedanke hat in St. Pantaleon seine ottonische Fortsetzung gefunden.“ (Aus: R. Schneider, Die Kölner Kirchen fotografiert um 1900, Nicolai 2006)



7

Bild 5: Der Klosterbezirk hatte an seiner Südecke wohl nie einen Zugang. Die Straße liegt an dieser Stelle fast fünf Meter tiefer als das Plateau, auf dem die Kirche steht. Erst in den 1960er Jahren wurde in diesem Bereich ein Gemeindesaal an einem auf Straßenniveau abgesenkten Hof errichtet (Bild 6). Die Linienführung der VIA SACRA legt nahe, die Mauerecke selbst einladend zu öffnen und den Hof entsprechend zu vergrößern (Bild 7-10). Dimensionierung und Führung der Treppe sollten dieser Geste angepasst und ein paar Bäume gepflanzt werden, damit der Kirchenbau auch im Sommerhalbjahr sichtbar bleibt. Bei dieser Gelegenheit bietet es sich an, den oden Kreuzungspunkt Waisenhausgasse/ Pantaleonsberg, der nun zum Vorbereich des Südtores wird, mit einem durchgehenden Natursteinpflaster neu zu gestalten. Die heterogene Bebauung an der Südwestseite des Klosters fordert kleinteilige Maßnahmen der Stadtreparatur: Die katholische Grundschule zeigt sich an der Straße mit einer niedrigen Turnhalle und einer Baulücke als Eingang. Gegenüber dem Gemeindesaal liegen ein und zwei geschossige Nebengebäude und Garagen. Baulückenschließungen und Überbauungen auf anspruchsvollem Niveau könnten zur Würde des Ortes beitragen (Bild 8,11,12)



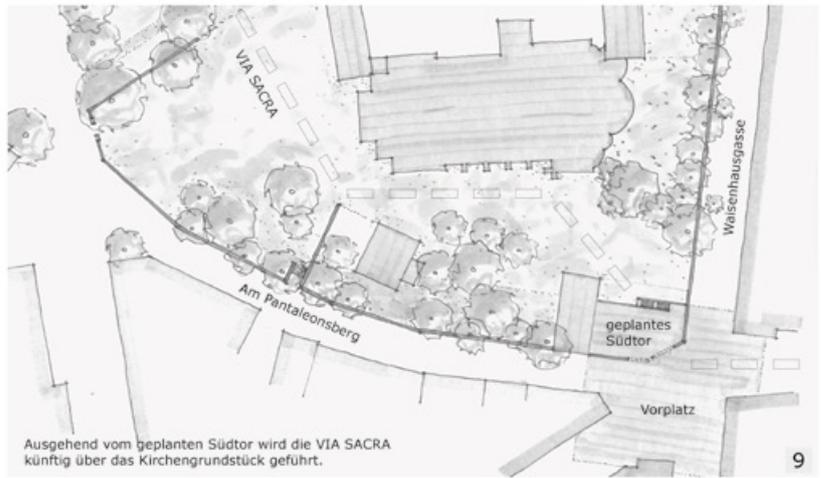
8



5



6



Ausgehend vom geplanten Südtor wird die VIA SACRA künftig über das Kirchgrundstück geführt.

9



11



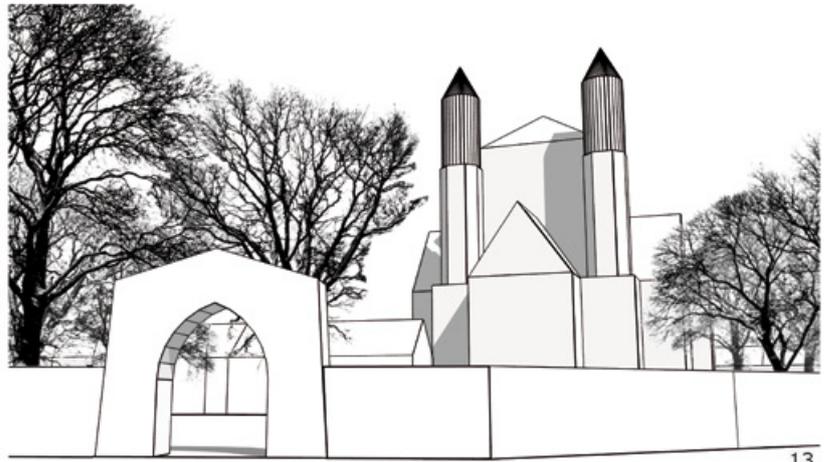
12



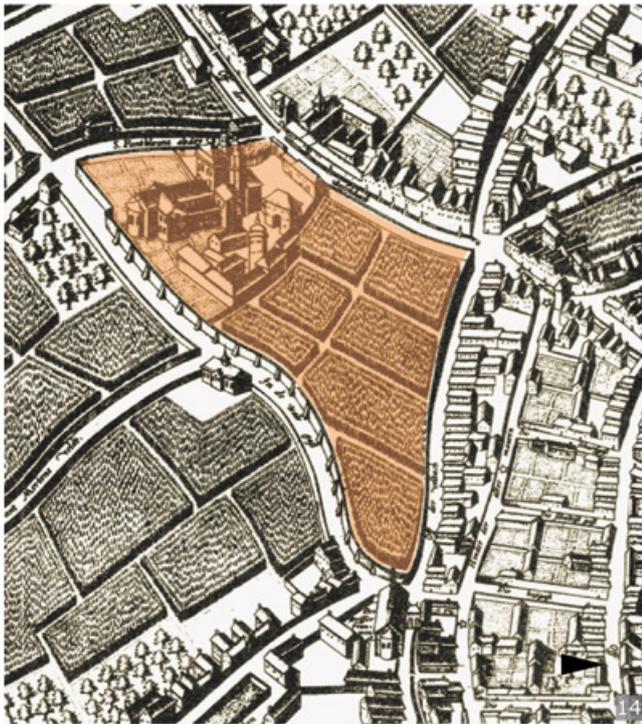
10

ST. PANTALEON

Noch heute ist die von hohen Mauern umschlossene ehemalige Klosterimmunität im Straßen-Grundriss ablesbar (Bild 14-15: Mercatorplan 1571/ aktuelle Grundkarte). Besonders eindrucksvoll: die fast sechs Meter hohe Klostermauer, die an der Waisenhausgasse bis in die Gegenwart erhalten geblieben ist. Auf dem Gelände des kleinen Parks am Rothgerberbach lagen ursprünglich die Klostergärten und zwar innerhalb des ummauerten Bezirks. Hieraus wurde die Planungsidee geboren, den Rand des Parks an den offenen Seiten baulich zu fassen. Die Randbebauung soll dreifachen Schutz bieten: Schallschutz, Baumschutz und Denkmalschutz. Nur eine sich selbst gegenüber dem Verkehrslärm schützende Bebauung ist an den hoch belasteten Verkehrsstraßen denkbar und zudem in der Lage, den kleinen Park endlich zu einer Ruhezone werden zu lassen. Wegen der teilweise dicht stehenden großkronigen Bäume kommt eine kleinteilige Baustruktur -geeignet für hochwertiges Wohnen mit Kindern- infrage. Hierfür spricht überdies die Möglichkeit, die Gebäudenutzung, die Nutzung privater Freiflächen und die Nutzung der öffentlichen Grünfläche zum Einklang zu bringen (Bild 16-18).



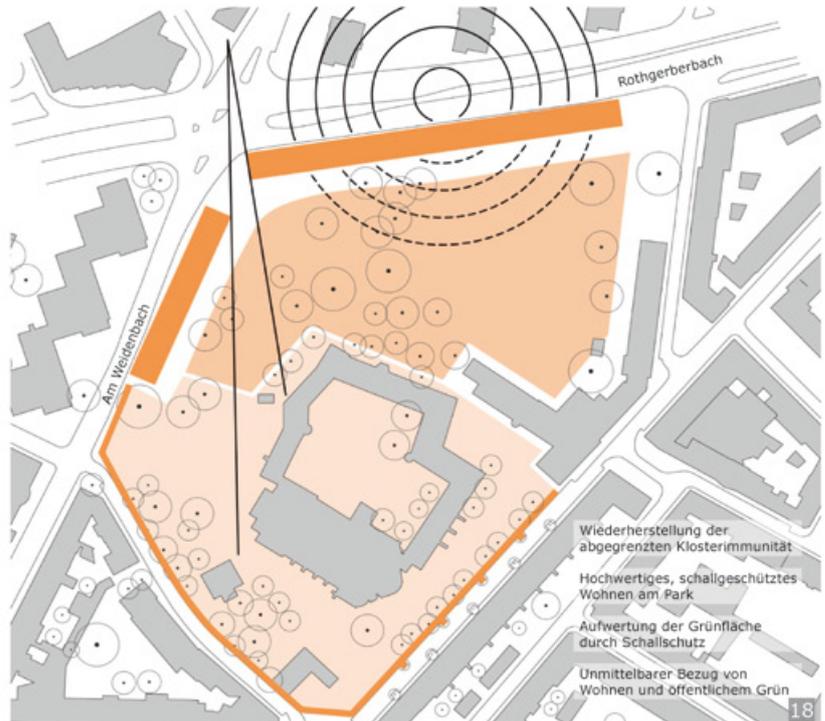
13



16



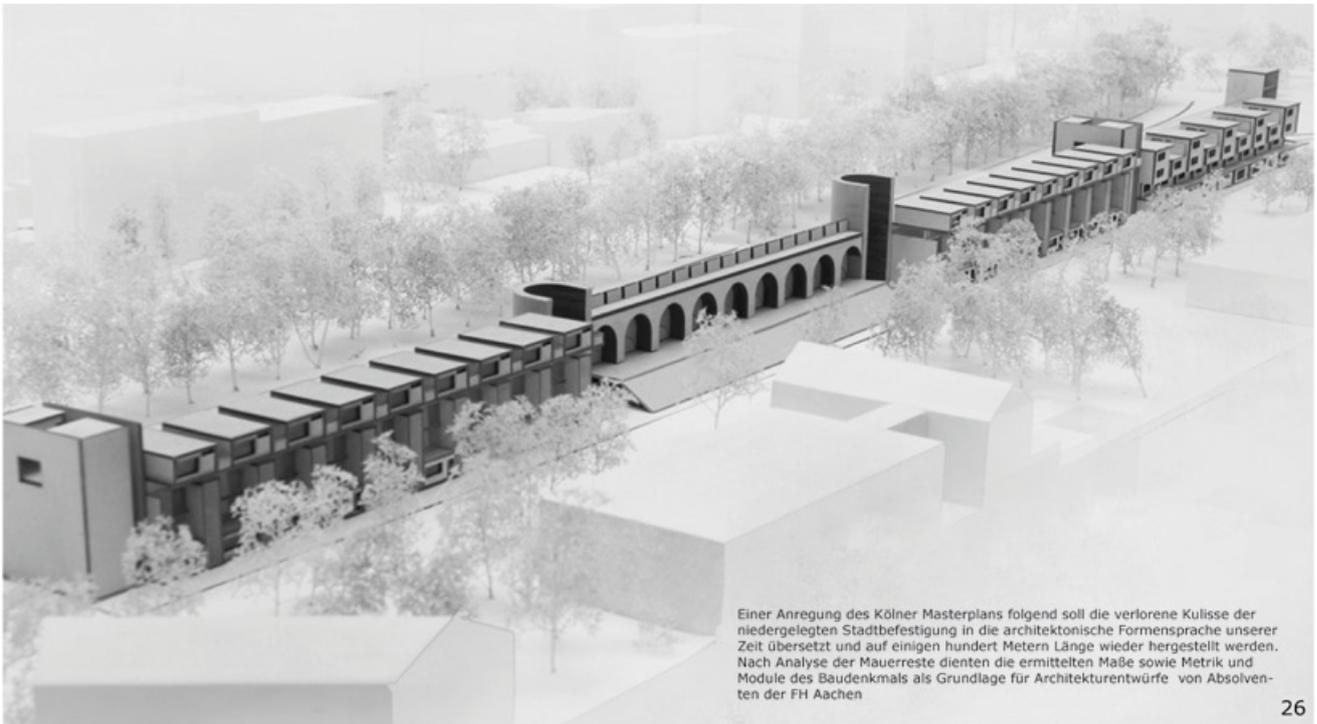
17



- Wiederherstellung der abgegrenzten Klosterimmunität
- Hochwertiges, schallschützendes Wohnen am Park
- Aufwertung der Grünfläche durch Schallschutz
- Unmittelbarer Bezug von Wohnen und öffentlichem Grün

18

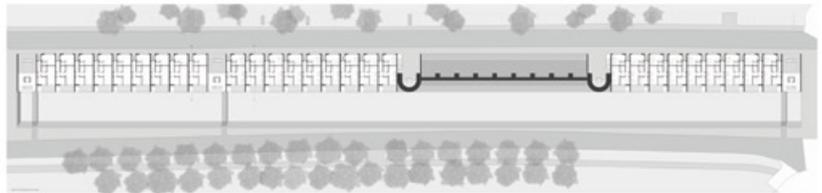
ST. PANTALEON



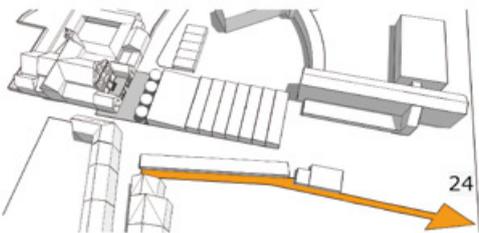
Einer Anregung des Kölner Masterplans folgend soll die verlorene Kulisse der niedergelegten Stadtbefestigung in die architektonische Formensprache unserer Zeit übersetzt und auf einigen hundert Metern Länge wieder hergestellt werden. Nach Analyse der Mauerreste dienten die ermittelten Maße sowie Metrik und Module des Baudenkmals als Grundlage für Architektorentwürfe von Absolventen der FH Aachen

26

Im Osten ist das Plangebiet durch kleinstädtische Bebauung, große Schulen und eine Pretiose unter den Kölner Kirchen gekennzeichnet: Maria vom Frieden ist eine der wenigen Barockkirchen dieser Stadt. Davon nimmt das verkehrsberuhigte Vorfeld des Baudenkmals keine Notiz (Bild 19,20). Ein Samsurium von symmetrisch und asymmetrisch gestellten Bäumen, deplatzierte Aufpflasterungen, Verkehrsinseln, Hochbeete, Poller und Beschilderungen verunzieren den architektonischen Höhepunkt nachhaltig. Hier sollte eine klar gegliederte Vorfläche mit



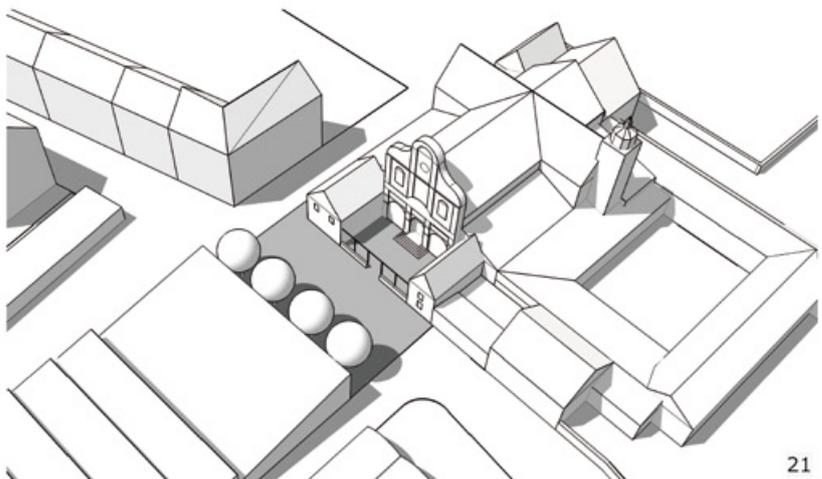
25



24



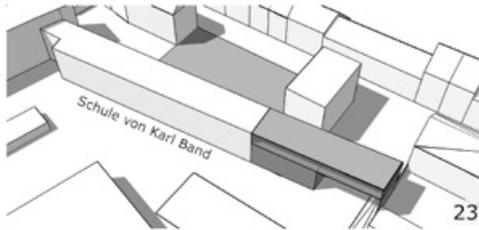
19



21



20



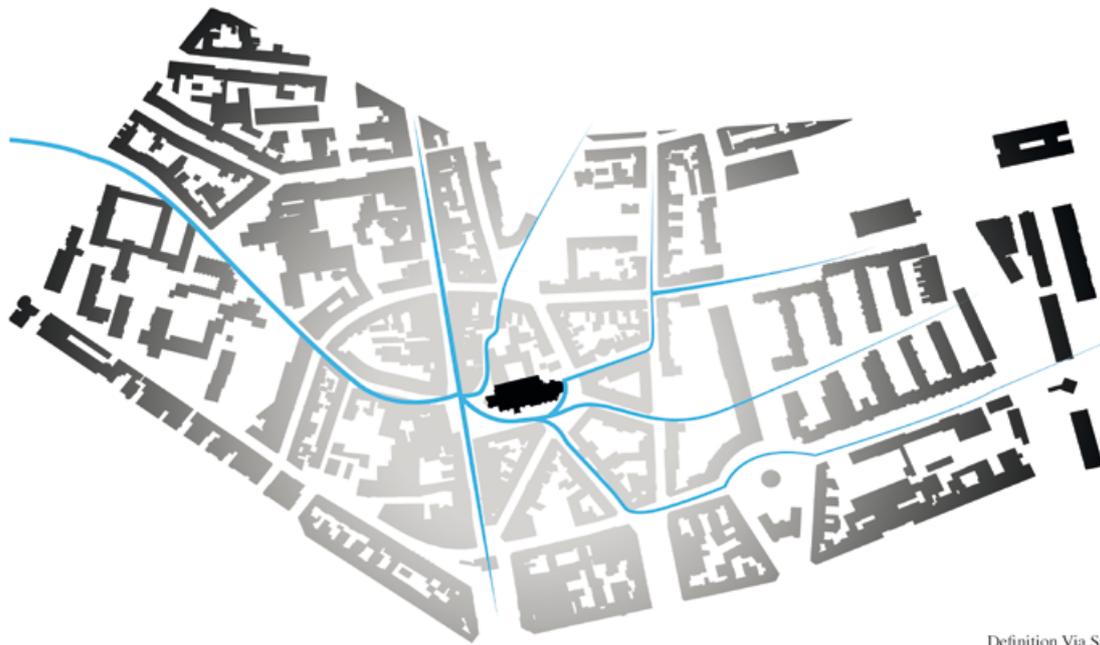
23



22

einem durchgehenden Natursteinpflaster zwischen der Kirche und der Werkhalle der Berufsschule angelegt werden- darauf wenige Bäume in Reihe als Filter zwischen der kirchlichen und der weltlichen Sphäre (Bild 21). Auch sonst gibt es viele Aufgaben der Stadtrepatur: der Spielplatz Vor den Siebenburgen bedarf ebenfalls einer Entrümpelung, der nördliche Schuleingang des Humboldt-Gymnasiums, eine monströse Baulücke, könnte durch eine Überbauung gestaltet werden (Bild 22,23), ein gläserner Showroom der Berufsschule die Ecke Ulrichgasse/ Siebenburgen räumlich fassen (Bild2*). Und zwischen den Schulgrundstücken könnte ein neuer Weg zu dem dürftigen Relikt der Kölner Stadtmauer und dessen geplanter Arrondierung mit Neubauten führen (Bild 24-26).

ST. SEVERIN



Definition Via Sacra M 1:2000



Übersicht der Maßnahmen M 1:2000

St. Severin ist Auftakt und Abschluss der Via Sacra im Süden. Zugleich ist St. Severin das Zentrum des Severinsviertels, dem größten und eigenständigsten Viertel innerhalb der mittelalterlichen Stadtmauer. Kirche und Viertel bilden hier bis heute mehr als anderswo eine Einheit - ganz im Sinne des Initiators Rudolf Schwarz. Dem Generalplaner des Kölner Wiederaufbaus müsste heute außerdem gefallen, dass der lärmende Verkehr außen am Viertel vorbeiführt und im Zentrum Ruhe herrscht, obschon es sich bei der Severinstraße um eine Hauptstraße handelt. In der Verlängerung nach Norden handelt es sich mit dem Cardo der römischen Stadt um die bedeutendste Straße Kölns. In ihrer gassenartigen Enge ist sie als Hauptstraße einer Millionenstadt nur mit der Spacca in Napoli zu vergleichen. Wie diese teilt die Severinstraße das Viertel in 2 Hälften und sorgt damit für eine Hauptgliederung im Quartier.

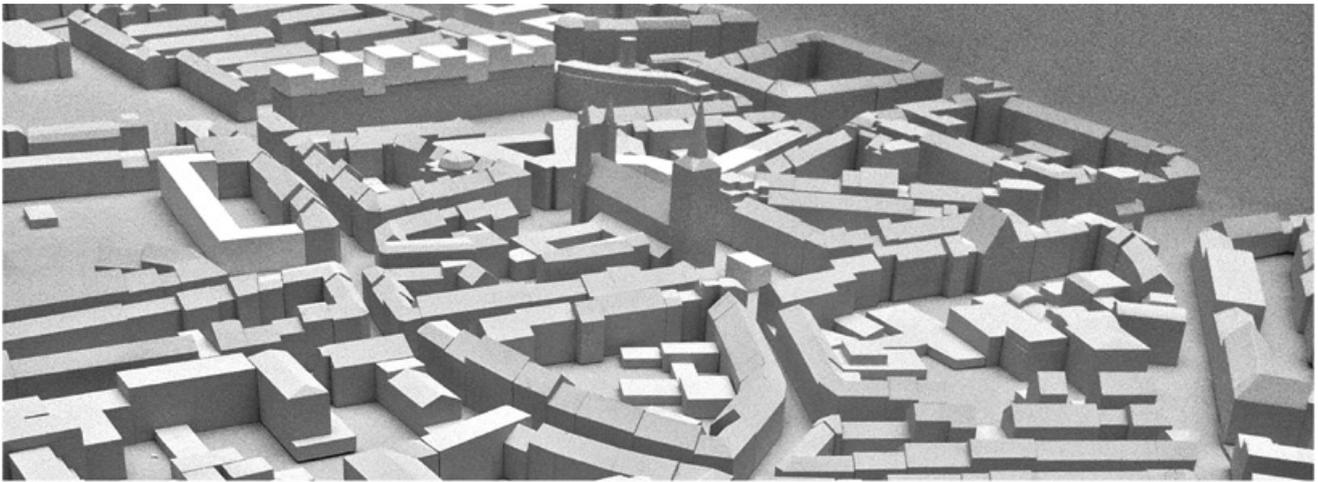
Diese städtebauliche Situation gab uns Anlass die „Spacca Colonia“ als Schnittlinie für eine ganz bestimmte Definition dieses Anfangs- und Endpunktes der Via Sacra zu verwenden: Während im westlichen Veedel die Wegstrecke zwischen St. Pantaleon und St. Severin eindeutig und gebündelt verläuft, so soll St. Severin mit seinem bis zur Severinstraße reichenden Kirchplatz der Transformator zur Auflösung - oder, in die andere Richtung gedacht, zur Entstehung dieses Bündels aus vielen Einzelwegen im östlichen Veedel sein. Das Bild der Verästelung, bzw. der Verwurzelung bedeutet hier die Verortung und damit die Verschmelzung der Via Sacra mit dem Quartier. Neben der bestehenden städtebaulichen Situation, war die von Rudolf Schwarz geprägte Vorstellung eines organischen Städtebaus für uns von großer Bedeutung bei der Entwicklung dieser Idee.

In der weiteren Bearbeitung haben wir daher das gesamte Veedel unter die Lupe genommen und geschaut, wie man das Quartier stärken kann. Es ist lebendig und vielfältig, doch gibt es auch Konflikte, ungenutzte Potentiale und Herausforderungen. Untersucht man die einzelnen Bereiche genauer, stellt man fest, dass sich Konflikte und ungenutzte Potentiale stets überlagern: Dort wo Konflikte etwa durch Lärm, Stellplatzmangel, Blockaden im Wegenetz, stadträumliche Defizite oder minderer architektonischer Wert wichtiger Stadtbausteine bestehen, ergeben sich auch Potentiale - zumeist im Sinne eines höheren Maßes baulicher Nutzung, aber auch in der Ausbildung markanter, identitätsstiftender Orte.

In Bezug auf die allgemein vorgeschlagene Verdichtung möchten wir festhalten, dass es uns hierbei nicht nur um eine ökonomische

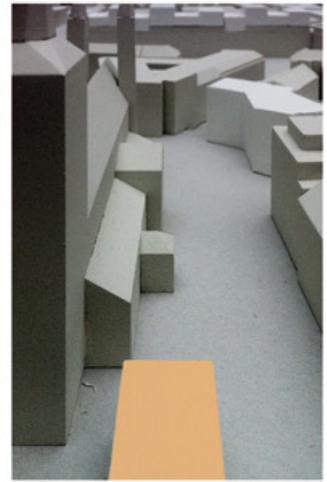
Optimierung, sondern vor allem um nachhaltigen Städtebau geht. Bauliche Dichte minimiert den Energiebedarf, stellt an vielen Stellen einen baulichen Lärmschutz gegenüber den großen Straßen her und bildet eine urbane Identität aus, die über die architektonische Identität von Einzelgebäuden hinausgeht. Je höher die bauliche Dichte, desto bedeutsamer wird das komplementäre Bedürfnis der Menschen nach Freiraum. Hier liegt ein weiterer Schwerpunkt unserer Arbeit. Wir möchten die bestehenden Freiräume qualifizieren und ihren öffentlichen Charakter unterstreichen. Dazu müssten an vielen Stellen Zugangssituationen verbessert, räumliche Zuordnungen hergestellt und gestalterische Mängel beseitigt werden. Neben all diesen Maßnahmen ist selbstverständlich die gestalterische Herausarbeitung der Wegstrecke der Via Sacra von größter Bedeutung.

ST. SEVERIN



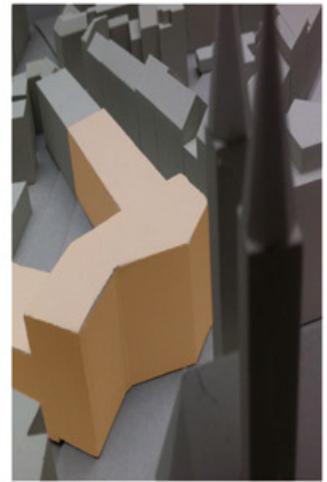
Severinskirchplatz

Der Severinskirchplatz folgt heute keiner historischen Form. Durch den weiten Abstand zu den Gebäuden auf der Südseite klappt ein Loch ohne urbanen Mehrwert. Hier soll ein kleiner Baukörper Abhilfe schaffen, der z. B. die Bücherei von St. Severin aufnehmen könnte. Diese befindet sich derzeit unvorteilhaft auf der Rückseite von St. Severin. Andere Nutzungen wären auch denkbar, sollten aber dem Ort gerecht werden - kirchlich oder kulturell, vielleicht mit Gastronomie - in jedem Fall mit öffentlichem Charakter. Ein Baukörper an dieser Stelle wäre vor allem eine wichtige Aussage für die Via Sacra. Sollten Gläubige aus Richtung St. Pantaleon den Ort erreichen, wird Ihnen rein stadträumlich ohne Beschilderung verdeutlicht, dass hier der Endpunkt erreicht ist.



Im Ferkulum

Am Knotenpunkt der Straßen Im Ferkulum, Severinsmühlengasse und Silvanstraße befindet sich heute mit dem Johanneshaus eine soziale Einrichtung, deren Gebäudekomplex stark sanierungsbedürftig ist und mit seiner geschlossenen Fassade zur Kirche befremdlich wirkt. Hier sollte man im Falle einer Veränderung Abriss und Neubau einer Sanierung vorziehen um das Potential des Grundstücks besser auszunutzen und zugleich den Stadtraum besser zu konturieren. Der vorgeschlagene Baukörper folgt den zahlreichen Fluchten, die sich allein aus dem Kontext entwickeln. Durch die Verschneidung dieser Fluchten entsteht ein eigenständiger Baukörper mit einem gut nutzbaren Innenhof.



An der Eiche

An der Eiche besteht auf der Ostseite eine Baulücke die dem sonst gut proportioniertem Platz eine wichtige Raumkante vorenthält. Allein die Baulücke zu schließen wäre eine kleine Maßnahme mit großer Wirkung, jedoch nicht ausreichend genug um die anschließenden Spielplätze und Grünanlagen einzubinden und zu qualifizieren. Daher wird vorgeschlagen das angrenzende Altenheim in die Maßnahme zu integrieren. Es macht einen sanierungsbedürftigen Eindruck und hat im Erdgeschoss zum Spielplatz nur Glasbausteinfenster. Ein Um- oder Neubau könnte den Freiraum erheblich aufwerten. Dabei sollte auch der Freiraum selbst neu gestaltet und mit einer öffentlichen Durchwegung ausgestattet werden



ST. SEVERIN

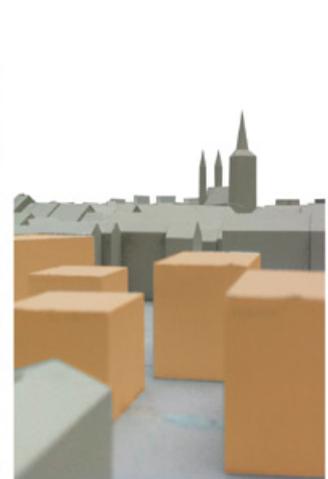
Josephstraße / Jakobstraße

Im Blockinnenbereich zwischen Joseph- und Jakobsstraße befindet sich derzeit eine Parkpalette. Nach Inbetriebnahme der U-Bahntrasse unter der Severinstraße verlieren diese Stellplätze ihre Notwendigkeit. Der Entwurf sieht dort eine Punkthausbebauung mit Wohnnutzung an den zahlreich bestehenden Brandwänden vor. Die neuen Gebäude sind jeweils dreiseitig belichtet und greifen die unterschiedlichen Höhen der Umgebung auf. Durch den Wechsel der Geschossigkeiten bleibt der informelle Hofcharakter erhalten. Die bestehenden Öffnungen zu den beiden Straßen werden betont herausgearbeitet, zumal hier eine wichtige Wegeverbindung vom Krankenhaus zur nördlich gelegenen Grünfläche besteht



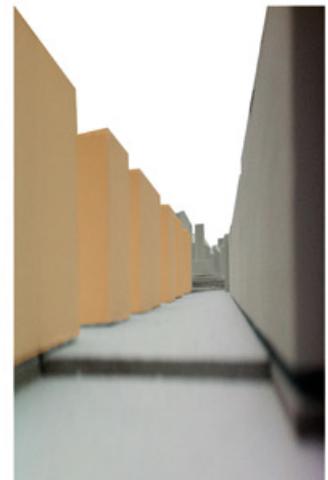
Kartäuserkloster

Das Grundstück der evangelischen Kirche ist mit seinen zahlreichen eigenen und angegliederten Einrichtungen ist ein Paradebeispiel für die Fehlentwicklungen und Missverständnisse eines modernen Städtebaus. Verschiedene Gebäudetypologien stehen nebeneinander und finden im Zusammenhang zu keinem Mehrwert. Hier ist zu prüfen, welche Gebäude langfristig erhalten werden sollen. Dabei stehen die Kartäuserkirche und der westlich angrenzende Hof selbstverständlich nicht zur Disposition. Der Bebauungsvorschlag schließt den Blockrand um urbane Räume herzustellen, aber auch um die ehemalige Immunitätsgrenze des Klosters nachzuzeichnen. Im Innern nutzen kleinteilige Punkthäuser mit Wohnnutzung die Flächen unterschiedlichen Zuschnitts ideal aus.



Severinswall

Die bestehende Realschule am Severinswall kann aktuellen Anforderungen an ein Schulgebäude nicht mehr lange gerecht werden. In der Kombination mit dem leerstehenden Gebäude des ehemaligen Rautenstrauch-Joest-Museums auf der Südseite des Schulgrundstücks besteht hier ein großes Potential für einen Neuanfang. Das Museum sollte möglichst bald wieder mit einer kulturellen Funktion belegt werden und das Schulgrundstück bietet die einmalige Chance diese neue Funktion über einen kleinen Platz mit dem Veedel zu verbinden. Darüber hinaus wird hier verdichteter Wohnungsbau zu bezahlbaren Preisen vorgeschlagen. Dies würde die Monostruktur der nördlich gelegenen Siedlung, wie auch der hochpreisigen Wohnungsbaustandorte im Rheinauhafen positiv aufbrechen.



Annoriegel

Der Annoriegel ist ein Bauteil der ehemaligen Stollwerkfabrik. Er wurde später zu Wohnzwecken umgebaut, trägt aber nach wie vor die Markanz seiner industriellen Vergangenheit. Die nahegelegenen Krankenhäuser haben den Annoriegel deutlich in seiner Bedeutung als Orientierungspunkt zurückgedrängt. Hierdurch ist ein Missverhältnis entstanden, das durch eine Aufstockung ausgeglichen werden soll. Die Aufstockung des Annoriegels ist exemplarisch für unsere Vorgehensweise das Bestehende weiterzubauen und gleich auf mehreren Ebenen einen Beitrag zu leisten: Als Vermittler in der Dimension zwischen den Krankenhäusern und dem Quartier, als markanter Ort und Orientierungspunkt im Quartier, sowie zur Verdichtung des Viertels.



Die Ausstellung „Die Kölner Via Sacra“ wird ermöglicht durch die freundliche Unterstützung der Industrie- und Handelskammer zu Köln und des Unternehmer für die Region Köln e.V.



Industrie- und Handelskammer zu Köln

Paul Bauwens-Adenauer,
Dr. Ulrich S. Soénius
www.ihk-koeln.de

UNTERNEHMER FÜR DIE REGION KÖLN E.V.

Unternehmer für die Region Köln e.V.

Paul Bauwens-Adenauer,
Dr. Ulrich S. Soénius
www.masterplan-koeln.de

Sponsoren

„Die Kölner Via Sacra“ wird finanziell unterstützt von:



**Förderverein Romanische Kirchen
Köln e.V.**
www.romanische-kirchen-koeln.de



plan project Sabine Voggenreiter
und Kay von Keitz GbR
www.plan-project.com



Felix Boettcher GmbH & Co. KG
www.boettcher.de



**Kölner Haus- und Grundbesitzerverein
von 1888**
www.koelner-hug.de



TURRIS Immobilien GmbH & Co. KG
www.turris.de



**FRIEDRICH
WASSERMANN**

**Friedrich Wassermann
Bauunternehmung für Hoch- und
Tiefbauten GmbH & Co KG**
www.friedrich-wassermann.de

PARTNER UND UNTERSTÜTZER

Hochschulen

Am Werkstattverfahren in Köln nahmen vom 21. bis 28. September 2012 Teams aus sieben nordrhein-westfälischen und einer italienischen Hochschule teil:



FH AACHEN
UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

FH Aachen

Fachbereich Architektur

www.fh-aachen.de/fachbereiche/architektur/



RWTH Aachen

Fakultät für Architektur

arch.rwth-aachen.de

Politecnico di Bari

Facoltà di Architettura

(als Partner-Team der RWTH Aachen)

www.poliba.it



Hochschule Bochum
Bochum University
of Applied Sciences

Hochschule Bochum

Fachbereich Architektur

www.hochschule-bochum.de/fba.html



technische universität
dortmund

Technische Universität Dortmund

Fakultät für Architektur und
Bauingenieurwesen

www.bauwesen.tu-dortmund.de



PETER BEHRENS SCHOOL OF ARCHITECTURE

FH Düsseldorf

Peter Behrens School of Architecture

arc.fh-duesseldorf.de



Fachhochschule Köln
Cologne University of Applied Sciences

Fakultät für Architektur
Faculty of Architecture

FH Köln

Fakultät für Architektur

www.f05.fh-koeln.de



msa | münster school
of architecture

FH Münster

münster school of architecture

www.fh-muenster.de/fb5/

Die Projektträger

„Die Kölner Via Sacra“ ist ein Projekt des Hauses der Architektur Köln in Kooperation mit dem Architektur Forum Rheinland, dem Bund Deutscher Architekten BDA Köln und dem Deutschen Werkbund NRW.



haus der architektur köln

Haus der Architektur Köln - Verein zur Förderung von Architektur und Städtebau e.V.

Projektleitung: Christian Schaller

Projektbetreuung: Christian Wendling

www.haus-der-architektur-koeln.de



ARCHITEKTUR
FORUM
RHEINLAND
E.V.

Architektur Forum Rheinland e.V.

Projektleitung: Walter von Lom

www.architektur-forum-rheinland.de



Bund Deutscher Architekten

Bund Deutscher Architekten BDA Köln e.V.

Projektleitung: Prof. Andreas Fritzen

www.bda-koeln.de



Deutscher Werkbund Nordrhein-Westfalen e.V.

www.deutscherwerkbund-nw.de

weitere Mitwirkende



Architekturmodelle
Thomas Halfmann

Architekturmodelle Thomas Halfmann

www.architekturmodelle-halfmann.com



ATELIER SCHALLER
/ GRAFIK / CONCEPT / DESIGN /
WWW.ATELIER-SCHALLER.DE

Atelier Schaller

www.atelier-schaller.de

DAS HAUS DER ARCHITEKTUR KÖLN



Das Haus der Architektur Köln hat sein Domizil seit 2008 im hdak-Kubus auf dem Josef-Haubrich-Hof, in unmittelbarer Nachbarschaft des VHS-Studienhauses, der Zentralbibliothek der Stadt Köln, des Rautenstrauch-Joest-Museums und vieler anderer kultureller Einrichtungen.
Foto: Tomas Riehle, Köln.

DAS HAUS DER ARCHITEKTUR KÖLN

Das Haus der Architektur Köln wurde im Februar 2005 von etwa 30 baukulturell interessierten Bürgern als gemeinnütziger und unabhängiger Verein mit dem ersten Vorsitzenden Prof. Erwin H. Zander gegründet. Der Zweck des Vereines ist die Förderung eines vertieften Verständnisses der Architektur und des Städtebaus in der Öffentlichkeit. Wir verstehen uns als Bühne, Forum und Schaufenster für baukulturelle Themen; sind Partner aller baukulturell aktiven Gruppen und Institutionen in Köln, vernetzen, koordinieren, geben Impulse, stellen Erfahrung und Infrastruktur bereit und unterstützen die Eigenständigkeit der Partner.

Wir behandeln gesellschaftlich relevante Fragestellungen im Kontext der gebauten Umwelt: Architektur, Städtebau, Stadtplanung, Stadtentwicklung, Regionalplanung, Denkmalschutz, Wohnen, Arbeiten, Verkehr und Freizeit, Grünraum und Klima, Planungs- und Entscheidungsprozesse. Unsere Zielgruppe ist die interessierte Öffentlichkeit, wir sprechen vorrangig die Bürger, darüber hinaus auch die Fachöffentlichkeit an.

Unser Instrument ist der persönliche Kontakt, das Aufeinandertreffen von Menschen, der offene Meinungs- und Erfahrungsaustausch im Spannungsfeld kontroverser Argumente. Unser Publikum soll sich seine eigene Kompetenz erarbeiten; wir fördern und bilden angesichts komplexer und oft intransparenter Planungs- und Entscheidungsprozesse den mündigen Bürger.

Seit 2005 finden jährlich über 40 Veranstaltungen in der Reihe „Jeden Dienstag 19 Uhr -eine Stunde Baukultur“ statt. Diese Reihe ist Kern unserer Aktivitäten und zählt pro Veranstaltung zwischen 20 und 70 Besucher. Themenschwerpunkte sind z.B. der Masterplan für die Kölner Innenstadt, die Auswirkungen des gesellschaftlichen Wandels auf die gebaute Umwelt, der Weiterbau unserer Städte im gewachsenen Kontext. Wir laden jeweils alle Beteiligten (Architekten, Nutzer, Investoren, Betroffene) ein, damit ein rundes Bild entsteht und sich das Publikum eine eigene Meinung bilden kann.

Wir führen Symposien durch, wie z.B. „Bauten und Anlagen der 1960-er und 1970-er Jahre - ein ungeliebtes Erbe?“, zweitägig, mit mehr als 100 Fachbesuchern, oder das „Symposium Industriekultur“.

Ein wichtiges Instrument sind Werkstattgespräche, halböffentlich oder auch im internen Kreis. Beispiele sind die Werkstattgespräche des Netzwerkes Baugemeinschaften oder auch Runde Tische zu delikaten städtebaulichen Fragen, bei denen Interessensausgleiche verschiedenster Beteiligter erfolgen.

Wir bieten Besichtigungen von Baustellen und Gebäuden an, führen Fahrradexkursionen in die Region durch, machen öffentliche Ortstermine an städtebaulichen Brennpunkten.

Besonders hervorzuheben sind auch die Kooperationen mit Initiativen wie StadtBauKultur NRW, der Regionale 2010 und der Bundesstiftung Baukultur, mit der wir 2010 in Köln ihr erstes regionales Netzwerkwerkstatttreffen organisiert haben. Im Rahmen der Initiative „Bauen für Bildung“ und der bundesweiten Netzwerkkampagne „wieweiterwohnen“ haben wir eigene Aktivitäten beigetragen. 2010 waren wir zur SEHSTATION Köln lokaler Kooperationspartner der Landesinitiative StadtBauKultur NRW, haben das dreiwöchige Rahmenprogramm mit ca. 60 Einzelveranstaltungen und 90 beteiligten Personen und Institutionen konzipiert und organisiert.

Wir beteiligen uns an vielen Formaten Dritter, wie z.B. dem Kultursonntag des Kölner Stadt-Anzeigers, dem Tag der Architektur, dem Tag des offenen Denkmals, der Langen Nacht der Kölner Museen und den Kölner Kino Nächten.

Seit Gründung des Netzwerkes Baugemeinschaften in 2009 führen wir jährlich einen Marktplatz Baugemeinschaften durch, bei dem wir gemeinsam mit Partnern einen Tag lang an Marktständen informieren und beraten.

Als Mitinitiator haben wir 2009 einen Dialog über Themen des Klimawandels und der Nachhaltigkeit gestartet; das Projekt „Dialog Kölner Klimawandel“. Das Projekt ist 2010 in der Akademie der Künste in Berlin im Rahmen des Klimamanifestes als richtungsweisendes Vorhaben ausgezeichnet worden.

In den acht Jahren unseres Bestehens haben wir uns einen großen Bekanntheitsgrad erworben, wir sind in Köln und der Region stark mit bürgerschaftlichen Initiativen, Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Kultur vernetzt, fest etabliert und anerkannt als zentrale Plattform; unsere Meinung hat Gewicht und ist gefragt und unsere Impulse ziehen Kreise. Wir freuen uns über die sehr positive Außenwahrnehmung. So wurden wir z.B. im Kölner Kulturwirtschaftsbericht 2008 als zentrale Informationsplattform in Köln bezeichnet. 2009 erhielten wir den nationalen Preis für integrierte Stadtentwicklung und Baukultur, „Stadt bauen Stadt Leben“ aus den Händen des Bundesbau-ministers.

Unsere Aktivitäten werden ermöglicht durch das große ehrenamtliche Engagement unserer Aktiven, die Mitgliedsbeiträge von über 220 Personen-, Firmen- und institutionellen Mitgliedern und der projektbezogenen Unterstützung durch kommunale, öffentliche und private Unterstützung.

IMPRESSUM

Die Kölner Via Sacra
ein Pilgerweg der anderen Art

Edition hdak Haus der Architektur Köln

Katalog zur Ausstellung in der Industrie- und
Handelskammer zu Köln vom 19.02. bis 22.03.2013

1. Auflage (1-500), Februar 2013

Herausgeber: Haus der Architektur Köln

Schutzgebühr: 5 Euro

Wir freuen uns über eine Überweisung oder eine
Spende auf unser Konto 31 911 028
bei der Pax-Bank Köln, BLZ 370 601 93

Umschlagmotiv / Logo „Via Sacra Köln“:
Atelier Schaller, Köln

Fotos vom Workshop, Satz und Gestaltung:
Christian Wendling, phase10 Architektur + Medien,
Bergisch Gladbach

© Haus der Architektur Köln, 2013

Edition hdak Haus der Architektur Köln, Band 5

Band 1

Das Haus der Architektur Köln

Band 2

Gemeinschaftliches Wohnen
Neue Wohnmodelle für die Stadt

Band 3

Via Sacra
Ein Pilgerweg der anderen Art

Band 4

Bauten und Anlagen der 1960er und 1970er Jahre -
ein ungeliebtes Erbe?

Band 5

Die Kölner Via Sacra -
ein Pilgerweg der anderen Art
Katalog zur Ausstellung 2013

Die Fotos, Grafiken und Illustrationen innerhalb der
Beiträge der Hochschulen wurden uns von den je-
weiligen Autoren zur Verfügung gestellt. Sofern uns
der Urheber des Bildmaterials bekannt ist, wurde
dies vermerkt. Sollte in nicht beabsichtigten Einzel-
fällen ein Urheber nicht oder nicht korrekt benannt
sein, bitten wir um Mitteilung.

IMPRESSUM

Haus der Architektur Köln -
Verein zur Förderung von Architektur
und Städtebau e.V.

Josef-Haubrich-Hof 2, 50676 Köln

Telefon 0221-3109706

Telefax 0221-331297

info@hda-koeln.de

www.Haus-der-Architektur-Koeln.de

Vorstand:

Christian Schaller (Vorsitzender)

Jürgen Keimer (stv. Vorsitzender)

Regina Stottrop (stv. Vorsitzende)

Peter Nitsche (Schatzmeister)

Ute Becker

Prof. Paul Böhm

Dr. Michael Hecker

Dr. Ulrich Krings

Thomas Luczak

Ehrenvorsitzender:

Prof. Erwin H. Zander

Ehrenmitglieder:

Dr. Ute Chibidziura, Hans Schilling †

Geschäftsführung:

Christian Wendling

Gegründet am 25.02.2005 in Köln .

Der Verein (VR 14986) ist beim Finanzamt Köln-Mitte unter der Steuernummer 215/5881/1259 registriert und als förderungswürdig und gemeinnützig anerkannt.

Regionaler Kooperationspartner der Bundesstiftung Baukultur. Vom Bundesbauminister ausgezeichnet mit „Stadt bauen. Stadt leben. Nationaler Preis für integrierte Stadtentwicklung und Baukultur.“

Gefördert von der Stadt Köln.

NOTIZEN

Die Kölner Via Sacra
ein Pilgerweg der anderen Art

Katalog zur Ausstellung in der Industrie- und Handelskammer
zu Köln vom 19.02. bis 22.03.2013
mit den der Ergebnissen des Hochschulworkshops
vom September 2012

Herausgeber: Haus der Architektur Köln
Edition hdak, Band 5

www.via-sacra-koeln.de

Schutzgebühr: 5 Euro

